

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Verordnungsblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blantenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalbe, Großsch, Grundbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalbe mit Sandberg, Jähnndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lamersdorf, Linbach, Losen, Rohorn, Müllig-Roigsch, Ranzig, Neufrahen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Böhrsorf bei Wilsdruff, Ratzsch, Rathsberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unterkorf, Weistroppe, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Verleger: R. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Bezugspreis vierteljährlich 1 RM. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 RM. 54 Pfg.

Druck und Verlag von Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff. Für Volltext und Feuilleton verantwortlich: Hugo Friedrich, für Druck und den Inseratenteil: Martin Berger.

Inserationspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 122.

Sonnabend, den 14. Oktober 1905.

64. Jahrg.

Beim unterzeichneten Stadtrat sind eingegangen vom Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Sachsen das 15., 16. und 17. Stück des Jahrganges 1905, vom Reichsgesetzblatt Nr. 38, 39 und 40 des Jahrganges 1905. Diese Eingänge, deren Inhalt aus dem Ansatze in der Hausflur des Rathauses ersichtlich ist, liegen 14 Tage lang in hiesiger Ratstanzlei zu Jedermanns Einsicht aus. Wilsdruff, am 12. Oktober 1905.

Der Stadtrat.
Kahlenberger, B.

Jar.

Holzversteigerung, Spechtshausener Revier.

Gasthof zu Spechtshausen, Freitag, den 27. Oktober 1905, vorm. 9 Uhr: 1821 w. Stämme, 1048 w. Räder, 1150 w. Reisstangen, 17 w. w. Ruchschichte, 124 w. w. Ruchknüppel, 2,5 w. h. u. 251 w. w. Brennschichte, 0,5 w. h. u. 299 w. w. Brennküppel, 2 w. h. u. 6 w. w. Zaden, 175,5 w. w. Kette, Kahlchlags- u. Einzelhölzer in Art. 1 bis 50. Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen u. Kgl. Forstrentamt Charandt, am 12. Oktober 1905.

Der diesjährige Herbstjahrmart findet Donnerstag, d. 19. und Freitag, d. 20. Oktober d. J. statt.

Wilsdruff, am 2. Oktober 1905.

Der Stadtrat.
Kahlenberger.

Jar.

Holzversteigerung, Naundorfer Revier.

Kloßke's Gasthof in Naundorf, Mittwoch, den 25. Oktober 1905, vorm. 10 Uhr: 1 h. u. 621 w. Stämme, 7 h. u. 625 w. Räder, 1550 ficht. Verb. u. 1500 ficht. Reisstangen, 127 w. ficht. Ruchknüppel, 2 w. h. u. 132 w. w. Brennschichte, 209 w. w. Brennküppel, 1 w. w. Zaden, 0,5 w. h. u. 174 w. w. Kette, 120 w. w. Stöcke; Kahlchlags-, Durchforstungs- und Einzelhölzer in Art. 1 bis 51. Kgl. Forstrevierverwaltung Naundorf u. Kgl. Forstrentamt Charandt, am 12. Oktober 1905.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 13. Oktober 1905.

Deutsches Reich.

Prinz Eitel-Fritz und seine Braut.

Zur Verlobung des zweitältesten Sohnes unseres Kaisers mit der Prinzessin Sophie Charlotte von Oldenburg weiß der „Berl. V. A.“ noch allerhand Einzelheiten zu berichten. Er schreibt: Die hohen Verlobten sind durch ihre Freude am Wasserport zusammengeführt worden. Diese Vorliebe haben beide von ihren Eltern übernommen. Vom Kaiser ist es bekannt, welche Freude er an dem nassen Element hat, die Kaiserin selbst ist eine unerschrockene und ausdauernde Seglerin. Der Großherzog Friedrich August von Oldenburg aber ist einer der Vorkämpfer des deutschen Flottengedankens. Aus eigenen Mitteln hat er ein Schulschiff ausgerüstet zur Auszubildung für die jungen Seelente. Durch ein körperliches Leiden ist der Großherzog überdies gezwungen, einen großen Teil des Jahres auf seiner Dampfjacht „Deutscher“ zu kreuzen; seine Familie pflegt ihn zu begleiten. Prinz Eitel-Fritz ist wiederholt Gast auf der „Deutscher“ gewesen. Ein eigenes Segelboot „Elisabeth“, für dessen Handhabung sich der Prinz einem Training unterworfen hat, hat er dann selber in den Kieler Tagen geführt. Es ist ein schönes stattliches Paar, das sich für das Leben binden wird. Prinz Eitel-Fritz ist der erklärte Liebhaber der Hofgesellschaft. Ein begabter Jüngling, in allen ritterlichen Künsten erfahren, genießt er den Ruf einer starken Initiative und Schwungkraft. Er hat seinen eigenen Willen und ist wenig zu beeinflussen. Aber auch die Braut wird als eine Dame von selbständiger Auffassung angesehen, die sich nicht leicht fremden Einflüssen beugt. Beide Verlobte sind in den glücklichsten Familienverhältnissen aufgewachsen. Das musterhafte Familienleben am Kaiserhofe ist bekannt. Im Großherzoglich Oldenburgischen Hause ist die Zusammengehörigkeit von Eltern und Kindern nicht minder eng. Die Gemahlin des Großherzogs und seine Tochter teilen sich in die Pflichten des Familienoberhauptes, das sorgfältiger körperlicher Schonung bedarf. Bezeichnend für den Charakter der Braut ist das Verhältnis zu ihrer Stiefmutter. Es ist geradezu ideal. Nichts Rührenderes kann es geben, so wird von einer dem Hofe nahestehenden Persönlichkeit berichtet, als die amischen beiden herrschende Freundschaft. Nicht nur für das Herz, sondern auch für die Bedenklichkeit der Fürstlichen Braut sprechen diese Beziehungen. Das Milieu des Wasserports nimmt zwar im häuslichen Kreise das Interesse der Oldenburgischen Herrschaften gefangen, es wird aber auch Musik dort gemacht, viele und gute. Der hohen Braut wird nachgerühmt, daß sie eine begeisterte Wagneraerin sei, während

der Bräutigam bei gutem Verständnis die vermittelnden Richtungen bevorzugt. Auf dem großen Gasthof in Lehnhan hat sich die Herzogin Sophie Charlotte immer als treue Verehrerin des Landlebens gezeigt. Die Braut des Prinzen Eitel-Fritz bringt ebenso wie Kronprinzessin Cecilie die Freude an der Natur und der Gedächtnis mit in das Berliner Schloß. In Berlin ist die fürstliche Braut wenig bekannt. Bei ihrem Auftritte, dem Prinzen Friedrich Leopold, ist sie in früheren Jahren einige Male zu Gast gewesen. Im vorigen Jahre hat sie bei ihrer Großmutter, der Frau Prinzessin Friedrich Karl, der nur noch selten in Berlin weilenden Gemahlin des „König Prinzen“, in dem Palais am Leipziger Platz ein Zeltlager gewohnt. Alle Welt rühmte damals ihre Freundlichkeit; sie habe einen so guten Zug im Gesicht. Dagegen ist sie in Dessau und Wörlitz, wo sie häufiger Gast des Anhaltinischen Herzogspaares, ihrer Verwandten, war, auch weiteren Kreisen bekannt geworden. Es ist ein Verdienstwunsch des Prinzen Eitel-Fritz gewesen, daß an dem Vermählungstage seines intimsten Freundes, des jungen Herzogs von Koburg-Gotha, seine eigene Verlobung veröffentlicht werde. Der Großherzog von Oldenburg, einer der treuesten persönlichen Freunde des Kaisers, hat seine Beziehungen zu dem Kaiserhause, insofern dies überhaupt möglich war, durch die Verlobung seiner Tochter mit dem Prinzen Eitel-Fritz eigenhändig und auch im Ansehen ihrem Vater ähnlich, wird herzlich in der Reichshauptstadt freudig willkommen geheißen werden.

Der Evangelische Bund richtet sich gegen die Religion!

Der evangelische Bund richtet sich gegen die Religion! Diese Wäheheit verbreitet ein neuer Gegner, der zu so vielen Feinden dem Evangelischen Bund in den deutschen Landen entstanden ist! Wie der grimme Dagen, so hat sich der Geheim-Oberpostat Dr. König aus Berlin ausgemacht, um am Niederrhein in Krefeld den Jung-Siegfried des protestantischen Volkes, den Evangelischen Bund zu erschlagen! Und mit dem feinsten Blick des Sachkenners hat dieser neue, schlimme Gegner denn auch bald die verwundbare Stelle des Evangelischen Bundes erkannt. Der Kampf des Evangelischen Bundes richtet sich nicht gegen den Ultramontanismus, auch nicht etwa nur gegen die katholische Religion, sondern gegen die Religion selbst! Und darum wird dieser Ausbund in Parallele gesetzt mit der Sozialdemokratie und aufs heftigste befehdet. Wie wir haben wir es doch in unserm Vaterlande gebracht! Ein Geheim-Oberpostat wirkt nicht nur mit „heutigem Apell“ für den Zusammenschluß der Katholiken, sondern er bekämpft auch zu gleicher Zeit die größte Vereinigung der Protestanten, nein, er bekämpft sie nicht nur, sondern er beleidigt sie mit Behauptungen,

die allen Tatsachen widersprechen! Es ist darum erfreulich, daß der Evangelische Bund in Krefeld dem Herrn Geheimen Oberpostat Dr. König einen Denkzettel in folgender Kundgebung auf den Weg nach Berlin mitgegeben hat:

„Der Vorstand des Zweigvereins des Evangelischen Bundes zu Krefeld nimmt in seiner heutigen Sitzung mit Entrüstung davon Kenntnis, daß der Herr Geheim-Oberpostat Dr. König aus Berlin nach einem Bericht in Nr. 725 der Niederrheinischen Volkszeitung in der Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland am 2. Oktober zu Krefeld behauptet hat, der Evangelische Bund sei gegen die Religion gerichtet und die von ihm ausgehende Strömung zehre am Mark des Volkes. Diese schwere Beleidigung der größten protestantischen Organisation, zu deren Fahne sich im deutschen Reich mehr als 300000 und in Krefeld mehr als 2000 evangelische Mitbürger als Mitglieder bekennen, weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück und sprechen unser lebhaftes Bedauern darüber aus, daß ein höherer Beamter durch solche unrichtige, den Tatsachen widersprechende Aufstellungen den konfessionellen Frieden in unserer Stadt aufs Höchste gefährdet.“

Krefeld, den 4. Oktober 1905.“

Skandalzenen im Münchner Rathaus.

Aus München wird berichtet: Im Kollegium der Gemeindebevollmächtigten haben die 27 Zentrumsmitglieder durch Fernbleiben vor dem Wahlakt die gesetzmäßige Neuwahl zweier rechtskundiger Magistratsräte am Donnerstag abermals vereitelt. Die Obstruktion erschien erst nach der Wahl im Sitzungssaale, worauf es zu Skandalzenen kam, wie sie auf dem Münchner Rathaus noch nicht erlebt wurden. Der Vorsitzende des Kollegiums, Seyboth, beantragte, die Ferngebliebenen in eine erhöhte Geldstrafe zu nehmen, worauf das Zentrumsmitglied Obermeyer beantragte, seine Parteimitglieder doch lieber sofort auszuschließen, eine Hypothek für die Strafgeelder sei bereits aufgenommen. Jetzt fingen die Liberalen an zu brüllen, sie schlugen mit den Fäusten auf die Bulte, rufe: „Gemeinheit“, „das lassen wir uns nicht gefallen“, „wir sind keine Schulbuden“ — ertönten, während die Liberalen mit wahren Salven von Psuirufen antworteten. Auch die Tribunen waren aufs Höchste erregt. Als dem Zentrum von dem Führer der Liberalen, Schöb, vorgehalten wurde, es treibe nur Wahlmacht mit seinen Gezereten, und als der Liberale Wacker dem Zentrum erklärte, die vorgeschlagenen Rechtsräte pakteten nur deshalb dem Zentrum nicht, weil sie nicht ultramontan seien, und die ultramontane Rinderheit wolle der Mehrheit ihren Willen aufzwingen, erneuerten sich die Skandalzenen. Zwischen den Liberalen und Liberalen entstanden noch heftige Wortgefechte durch Zurufe, bei denen Ausdrücke wie: „Schusterbub“, „Lügner“, „faul-

dammeß Gerede" — hin und her flogen. Vor der Abstimmung über den Strafantrag erwiderten sich die Merkale und ihre Freunde, die Sozialdemokraten, aus dem Sitzungssaal, worauf die Säumigen in eine erhöhte Geldstrafe von 30 Mark genommen wurden. Die Sitzung wurde darauf geschlossen. Am kommenden Montag, den 16. Oktober, wird über den Einspruch der Opposition gegen die Verurteilung verhandelt werden.

Brügelstrafe.

Eine sozialdemokratische Zeitung, die für die Notwendigkeit der Brügelstrafe — wenn auch nur in der Schule — ein gewisses Verständnis zeigt, ist immerhin selten. Die „Münchener Post“ gibt zu, daß sich in Amerika „in den letzten Jahren die Stimmen auffallend mehrten, die aus erzieherischen Gründen die Wiedereinführung der Brügelstrafe verlangen und zwar aus Lehrers, ganz besonders aber auch aus Laienkreisen.“ — Na also!

Rußland.

Die Unruhen in Rußland.

Das Herz des heiligen Rußland, das „weißsteirne“ Moskau ist nun auch von den wilden Zuckungen gepackt worden, die den vermorsten Staatskörper rütteln. Seit Freitag herrscht in Moskau heller Aufruhr, der sich von den Januarkämpfen in St. Petersburg nur dadurch unterscheidet, daß dort die Behörden mehr Mäßigung bei der Anwendung von Waffengewalt bewahren, dagegen die aufrührerischen Massen mehr Aktivität entwickeln und sich nicht einfach zusammenkaufen oder säklieren lassen, sondern erbitterten Widerstand leisten und unter Kosaken und Polizisten fürchterliche Mysterien halten, wobei namentlich die berüchtigten Moskauer Fabrikarbeiter mit einer Wildheit vorgehen, die oft zur Bestialität wird. Die Bewegung ist nicht unerwartet gekommen, sondern schon lange bestand unter den Arbeitern gewisser Berufe, so namentlich der Seher, deren Zahl an 4000 beträgt, eine starke Unzufriedenheit, die von sozialdemokratischen Agitatoren geschürt wurde, bis sie zum Ausbruch kam und sofort zu verschiedenen Ausschreitungen führte. Ein Berichtsteller schreibt: Auf den Plätzen und Straßen kampierten unter freiem Himmel die Kosaken mit ihren Pferden und einige aus den Nachbargassen herbeigerufene Regimente Fußvolk. In den Straßen zirkulierten starke Kosakenpötte und Infanterie-Detachements. Ungeheure Volksmassen wogten auf und nieder. Die Seher hatten bereits mehrere Druckereien demoliert, es streiften sämtliche Arbeiter der Stadt, auch die der elektrischen Stadtbahn und des Wasserwerks, ferner einige Tausend Bäcker und 8000 Tabakarbeiter. Das Volk trug eine überaus herausfordernde Haltung zur Schau und insultierte unablässig das Militär, dem die Weisung gegeben war, von der Waffe keinen Gebrauch zu machen. Diese Vorschrift war von dem Stadthauptmann, Baron Medem, erlassen worden. Am Freitag nachmittag erklärten die Offiziere kategorisch, sie seien nicht imstande, die beständigen Angriffe der Menge, der viel Soldaten zu Opfer fielen, ohne Anwendung der Waffen abzuwehren. Die Erlaubnis wurde erteilt. Nun änderte sich das Bild. Gegen die Volkshäufen, die mit roten Fahnen und Gesang der Marschellaise sich auf den Boulevards und Plätzen sammelten, wurden Kavallerieattachen unternommen, denen etwa 180 Menschen zum Opfer fielen. Hunderte wurden von den fürchterlichen Nagaiten entseeltlich zugerichtet, und die Kosaken, in denen der Blutdurst erwachte, hieben blindlings drein und überritten die Menschen. Die Menge nahm fürchterliche Rache. Offiziere und Soldaten, die in ihre Hände fielen, wurden zerrissen, gesteinigt oder mit den Füßen zertreten. Gegen Abend wurde auf dem Tweriski Boulevard ein gewaltiger Volkshaufe von Kosaken beschossen und dann mit Nagaiten zusammengehauen; überall sah man große Wundläden, Nägen, Stöcke, Messer und Revolver. An verschiedenen Orten der Stadt fanden bis in die Nacht hinein Scharmügel statt, bei denen die Masse ein scharfes Revolverfeuer unterhielt. Rowbis und Tausende Gorkischer Gefaltten zogen umher, zertrümmerten Spiegelscheiben und Laternen. Es wurden Läden erbrochen und ausgeraubt. Die ganze Nacht hindurch hörte man das Jöhlen der Menge, Pferdegewehre, Schüsse und das fürchterliche Geschrei verwundeter oder sterbender Menschen. Überall flackerten die Lagerfeuer des Militärs. Am Sonntag, 8. Oktober, fanden wiederum an verschiedenen Orten der Stadt gewaltige Volksversammlungen statt, obgleich die Straßen von Kosaken und anderem Militär wimmelten und einige Hauptstraßen ganz gesperrt waren. Man sah in der Menge viele Studenten, die Brondbreden hielten und rote Fahnen entfalten. Am Nachmittag versammelten sich auf der Twerkaja im Hause des Großbäckers Filippow, der etwa 4000 Bäcker beschäftigt, ca. 550 Bäcker, die einige Schugleute toschlugen und sich dann auf dem Dachboden des Hauses verbarrikadierten, von wo sie ein scharfes Feuer auf die Kosaken eröffneten. Diese beschossen das Haus, das von Truppen zerniert und nach langer Gegenwehr gestürmt wurde. 80 Bäcker und 40 Kosaken blieben auf dem Platze. Mehrere Hundert Personen wurden verwundet und viele zufällige Passanten durch verirrte Kugeln getötet. Die überlebenden Bäcker wurden von den Kosaken mit Nagaiten fürchterlich zugerichtet und auch sonst mißhandelt. Als ich am Sonntag abend Moskau verließ, fanden überall Scharmügel statt. Die Zeitungen sind seit 4 Tagen nicht erschienen, der Verkehr stockt, zahlreiche Magazine sind geschlossen. Am Montag, 9. Okt., ist es wieder zu mehreren blutigen Zusammenstößen gekommen. Man berechnet die Zahl der Toten bis jetzt auf annähernd 750, die der Verwundeten auf 900. Die Zensur in-

hibiert telegraphische und telephonische Meldungen. Die Lage ist ungemein ernst und es wird offensichtlich zu weiterem Blutvergießen kommen.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Kreis für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 13. Oktober 1905.

— Der Hofmarschallamt meldet offiziell den **Besuch des deutschen Kaisers** am sächsischen Königsboje für den 25. Oktober.

— **Auszeichnung.** König Friedrich August ließ dem Fräulein Erna Kahlenberger, Tochter des Herrn Bürgermeister Kahlenberger, hier, die ihm bei seinem Besuche in Wilsdruff ein Rosenbuket überreichte, eine wertvolle goldene Brosche mit seinem Namenszug übermitteln.

— **Öffentliche Stadtgemeinderatsitzung** am 12. Oktober. Den Vorsitz führt Bürgermeister Kahlenberger. Es fehlt St. V. H. Rausch. Der Vorsitzende teilt mit, daß St. V. Hartmann, nachdem er durch den Verkauf seines Grundstücks aus der Reihe der ansässigen Bürger geschieden ist, bereits jetzt sein Mandat niedergelegt hat. An seiner Stelle war der Grasmann Schmiedemeister Schmidt als wirkliches Mitglied einzuberufen; er wird vom Vorsitzenden begrüßt, nachdem seine Verpflichtung schon früher erfolgt ist. Der Vorsitzende teilt mit, daß er Einladung zu der größeren Frühstücksstafel erhalten hatte, die der König am Mittwoch im Schlosse Pillnitz den Vertretern der von Sr. Majestät bei seinen Landreisen in der Kreishauptmannschaft Dresden besuchten Städte und Gemeinden bez. den Inhabern industrieller Etablissements bot.

— Der Stadtgemeinderat hat nach den Bestimmungen des Anlagenregulativs aller drei Jahre die Höhe der Grundsteuererhöhungen festzulegen. Die ersten drei Jahre nach Inkrafttreten des Regulativs sind abgelaufen. St. V. Wägel und Breischneider, sowie St. V. Frühhauf, B. Hofmann und Schlichenmaier empfehlen, es bei den bisherigen Sätzen (5 Pfg. für hiesige Bürger, 10 Pfg. für Forensen) zu belassen, jedenfalls keine Erhöhung der Sätze ins Auge zu fassen. Das Kollegium beschließt einstimmig demgemäß. — Die Kosten für die Lichtleitung nach dem Lindenalbüschen führen bekanntlich über das Areal mehrerer Bürger. Herr Gutsbesitzer Runge forderte als Entschädigung für einen Mast auf seinem Areal jährlich 10 Mark. Der Elektrizitätswerksauschuß wurde bekanntlich in der letzten Sitzung beauftragt, zu prüfen, ob man auf diesen Mast verzichten könne. Dies ist, wie die Deputation feststellte, angängig und zwar unter Verletzung einiger anderer Maste. In der Sache sprechen Bürgermeister Kahlenberger, St. V. Breischneider, St. V. Schlichenmaier, St. V. H. Rausch und St. V. Dinndorf, die sämtlich für Umgehung des Runge'schen Areals sind. St. V. Wägel empfiehlt, mit Herrn Runge erneut zu verhandeln; vielleicht reduziere er seine Forderung von 10 auf 5 Mk.; St. V. Frühhauf unterstützt dies. St. V. Breischneider stellt den Antrag, den Mast fallen zu lassen und zu verpachten, ohne diesen anzukommen. In gleichem Sinne äußert sich St. R. Goerne. Das Kollegium nimmt den Antrag Breischneider gegen 1 Stimme an. Herrn Gutsbesitzer Parsch gewährt das Kollegium durch denselben Beschluß einen Betrag zu den Installationskosten in seinem Grundstück als Entschädigung für Aufstellung eines Mastes auf seinem Areal. — Herr Schuchmachermeister Harber erucht in einem Schreiben an den Stadtgemeinderat um seine Anstellung als 3. ständiger Trichmenschaue. Der Vorsitzende stellt entgegen, daß die Kgl. Amtshauptmannschaft aber nur die Anstellung Harbers als Stellvertreter genehmigte, weil die Behörde das Bedürfnis zur Anstellung eines dritten ständigen Trichmenschaueurs in Wilsdruff verneinte. Der Vorsitzende stellt fest, daß in Wilsdruff 1890 1280, 1904 1299 Schweine geschlachtet worden seien. Der Stellvertreter sei hierzu 1904 dreimal hinzugezogen worden. Eine wesentliche Veränderung der Verhältnisse sei also nicht zu konstatieren. St. V. Schlichenmaier und St. V. Bohner weisen darauf hin, daß inzwischen die wissenschaftliche Fleischschau eingeführt worden sei; das ändere die Verhältnisse wesentlich. St. V. Frühhauf bemerkt, eine Ueberlösung der beiden ständigen Trichmenschaueur sei nicht eingetreten, sonst würden Beschwerden eingegangen sein. St. R. Goerne empfiehlt, eine Beschlußfassung über das Gesuch Harbers auszusprechen und den Vorsitzenden zu beauftragen, zunächst mit Herrn Harber über die Angelegenheit zu konferieren. — Es hat sich herausgestellt, daß dem Besitzer des Rittergutes Wilsdruff das Verkaufsrecht an dem bekanntlich von der Stadt erworbenen Wasserrecht der hiesigen Dösemühle zusteht. Die Gutsbesitzer hat sich bereit erklärt, auf dieses Recht zu verzichten, wenn die Stadtwirtschaft nach wie vor gestattet, daß das Rittergut die Abfuhr seiner Wasserleitung unter dem Mählgraben fortführt. Das Kollegium erhebt dagegen keine Bedenken. Dem gerichtlichen Eintrag des Kaufes steht nun nichts mehr entgegen. Der Vorsitzende teilt im Anschluß hieran mit, daß die Aufsichtsbekörde für das Darlehen von 30.000 Mk., das die Stadt zum Zwecke des Wasserkaufs bei der Versicherungsanstalt für das Rgr. Sachsen aufnimmt, nunmehr eine 40jährige Tilgungsfrist genehmigt habe; ursprünglich hatte die Behörde bekanntlich eine wesentlich kürzere Tilgungsfrist zur Bedingung gemacht. Die Kgl. Amtshauptmannschaft fordert vor Befestigung des Wehres die entsprechenden Zeichnungen ein. Das Kollegium beschließt, mit den hierzu erforderlichen Vermessungen das Personal der Wasserbauinspektion zu beauftragen, das jetzt die Arbeiten für den Umbau von Junkes Brücke erledigt. In einem Schreiben des Vorstandes der Kgl. Straßen- und Wasserbauinspektion Meißn, Herrn Bau- und Finanzrat Neuhaus, an die Aufsichtsbekörde erklärt dieser, daß durch Befestigung des Wehres zweifellos eine Besserung der Verhältnisse oberhalb des Wehres eintreten müsse. Die Reinigung der städtischen Abfallwässer müsse aber Be-

dingung bleiben. Das Kollegium nimmt hieron Kenntnis. — Alsdann wird der Entwurf für die Ortsbauordnung der Stadt Wilsdruff in zweite Lesung genommen. Das Kollegium erledigt debattelos die §§ 1—14 und bricht dann die Beratung ab. Vor Schluß der Sitzung gedenkt St. R. Goerne noch mit anerkennenden Worten der Tätigkeit des ausgeschiedenen Herrn Hartmann als Stadtverordneter. Schluß der Sitzung gegen 8 Uhr.

Wohltätigkeitslotterie des Wilsdruffer Frauenvereins.

Wo in den letzten Wochen zwei oder drei versammelt waren, da wurden Lose unseres Frauenvereins angeboten. Die Damen und Herren, die sich in den Dienst der guten Sache stellen und den Vertrieb der Lose übernehmen, hatten es recht eilig. Ganz ohne Grund. Wer die Naturgeschichte solcher Veranstaltungen kennt, der weiß, daß die Ausstellung der Gewinne besser wirkt als alle Empfehlung von Mund zu Mund, und daß die Lose, deren Absatz erst unmöglich erschien, während der Ausstellung oft gern zu erhöhten Preisen gekauft würden, wenn sie überhaupt noch feil wären. Es sollte uns Wunder nehmen, wenn der Wilsdruffer Frauenverein diesmal nicht dieselbe Erfahrung machte. Wer in diesen Tagen den Saal des Hotels zum Adler betritt, der wird entzückt sein über das prächtige Stillleben, das sich dort vor seinen Augen aufstut, über die Fülle reizender, wertvoller Gegenstände, die in buntem Wechsel dort auf den langen Tafeln ausgebreitet sind. Der Wunsch, Bestzer dieser lockenden Sachen und Säckelchen zu werden, wird die nächste Folge sein. Was gibts dort Alles für eine halbe Mark zu gewinnen! Die drei ersten Gewinne hat die Stadt gestiftet: einen Teppich, einen Besteckkasten und ein Kaffeelervice. In der Nachbarschaft begegnen wir anderen wertvollen Tischgeräten, Figuren, Stand- und Küchenuhren, reizenden Nippes u. s. w. Es ist selbstverständlich, daß viele Damen des Vereins eigene Handarbeiten lieferten, die sie in eifriger Arbeit herstellten. Man erblickt da Decken, Decken, Säuer, Wanduhren, Schürzen, Kissen, Spigen und viele ähnliche Dinge, deren Bestimmung das in derlei Dingen ungelübte Auge des männlichen Besuchers beim besten Willen nicht feststellen konnte. Und wenn die Damen des Vorstandes Recht haben — wir messen uns in solchen Dingen kein Urteil zu —, dann sind all' diese Sachen mit außergergewöhnlicher Sorgfalt gearbeitet. Hier und da mögen wohl Hunderte von Stunden im Dienst der Wohltätigkeit geopfert worden sein! Als ziemliche Neuheit bei solchen Veranstaltungen fallen Schnitzereien in Linoleum auf, die wohl den Erlag für die bis vor Kurzem so beliebte Brandmalerei bilden. Gut ab vor der peinlichen Arbeit, die die Teller oder Unterleger aufweisen! Es war selbstverständlich, daß in Anbetracht der schauerhaften Witterung auch Stepp- und andere Decken, Pelzfragen, Wärmflaschen, Fußlätze und — last not least! — ein kräftiger Rum und Cognac gestiftet wurden. Nur auf einen Regenschirm wachte die Ausstellung verzichten; offenbar kann jetzt niemand dieses notwendige Möbel entbehren. Vielleicht bleibt doch einer „im Gedanken“ stehen! Dafür gemahnt uns ein Hausknecht an den kommenden Winter. Daß auch unsere Möbelindustrie sich stark an dem Wert der Nächsterliebe beteiligt, beweisen die reizenden Tischchen, Küchenuhren, Handtuchhalter u. s. w. Zu den vielen, teilweise sehr wertvollen Bestecks lieferten andere Wohltäter Appetitsförderer — Kästgen gebietend nach Umfang und Inhalt! —, Fleisch- und Würstchen, Konserven, Torten, Stollen und Häben, und für kleine und große Naschmäuler birgen reizende Truhen, Körbchen und Käschen allerlei Süßigkeiten. Und drüben — stolz für sich! — steht ein appetitlich garnierter Kalbsbraten, bei dessen Anblick kurz vor Tisch Manchem das Wasser im Mund zusammenlaufen würde, wenn ihm nicht der Gedanke an Wasser angesichts der Rotgekapelten auf den anderen Tischen allzu prosaisch erschiene. Mehrere Gewinne sorgen dafür, daß Kürbisuppe und Welschsalat im Hause wochenlang nicht ausgehen, trotzdem die Kürbisse in diesem Jahre nicht besonders geraden zu sein scheinen. Nach Tisch sind die Lose und Cigarren bevorzagt; beides verpricht die Ausstellung den Besitzern der Lose, d. h. soweit's nicht Nieten sind, die sich auch bei dieser Fülle von Gewinnen nicht ganz vermeiden lassen. Eine große Anzahl Blech-emballagen in der verschiedensten Form und entsprechender Dekoration deuten auf einen auswärtigen Gönner des Vereins. Was sollen wir noch erwähnen aus dem anziehenden Sammelsurium? Die Teller und Tassen, die Schüsseln und Eimer, die Tischwagen, die Bilder und Tischglocken, die neben Schuppenpomade und Salzwurk, neben Waldmeister und Stridgarn, neben Wandschilder und Fußbänkechen, neben Marktraschen, Bildern, Photographien, Vasen, Weilsäckchen, Tüchern, Kaffeeten, Spigen, stoffelkasten, Kleidungsstücken, Kaffeemöblen, Kuchenbreitern, Besen, Wächern und Wasserimern jetzt für einige Tage die Aufgabe haben, für die wohltätigen Ziele des Frauenvereins neue Freunde und Gönner und vor Allem auch neue Mittel zu werben. Der Verein tritt nur selten an die Öffentlichkeit, die Ausstellung beweist uns aber, daß sein Lebenspuls kräftig schlägt, und daß er in der Heimat wie in der Ferne zahlreiche Freunde und Mitglieder besitzt, die sich auf seinen Ruf gern und opferfreudig in den Dienst der Nächstenliebe stellen. Es wird sicher Jedermann eine Freude sein, die mit sachkundiger Hand arrangierte Ausstellung anzusehen und wir nehmen gern Veranlassung, der Bewohnerschaft in Stadt und Land ihren Besuch gelegentlich zu empfehlen. Geöffnet ist die Ausstellung am Sonnabend von früh 9 Uhr ab, am Sonntag von 11 Uhr ab. Die dienfttunenden Vorstandsdamen sind gern bereit, hier und da Ausschlag über den Ursprung einzelner Geschenke zu geben — natürlich ganz disret, sobald der Berichterstatter nicht in der Lage ist, hier Namen zu nennen, so gern er's täte, um die Verdienste Einzelner zu würdigen. Am Montag vormittag 11 Uhr erfolgt die öffentliche Ziehung. Wer sich also einen dieser wertvollen Gewinne sichern will, der beeile sich, um noch ein Los zu erhalten. Wer in diesen Tagen nichts in der großen Ziehung der Landeslotterie gewinnt, der darf sicher sein, daß ihn Fortuna reichlich entschädigt mit Hilfe der Lotterie des Wilsdruffer Frauenvereins!

Der Besitzer einer **Azetylengasanlage** erklärt uns: „Im letzten „Wilsdruffer Wochenblatt“ macht die Egl. Amisshauptmannschaft Reichen bekannt, daß am 1. Oktober eine neue Verordnung über Azetylbeleuchtungsanlagen in Kraft getreten sei. Kein Mensch weiß aber, was in der Verordnung angeordnet ist, und da Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder Haft bis zu 14 Tagen dem angebroht wird, dessen Anlagen der Verordnung nicht entsprechen, so wäre es doch recht wünschenswert, daß wenigstens den Beteiligten der Inhalt der Verordnung bekannt gemacht wird oder daß man ihnen doch mitteilt, wo man in das betr. Gesetz- und Verordnungsblatt Einsicht nehmen kann. Vielleicht weisen Sie darauf hin.“ Wir haben hierzu zu bemerken, daß den Besitzern von solchen Anlagen eine Frist von einem Jahr gelassen werden kann, während welcher sie ihre Anlagen der Verordnung anpassen haben. Daran wird man sich in der Praxis wohl meist halten. Jedemfalls werden die Aufsichtsbehörden auch noch Veranlassung nehmen, die Beteiligten mit dem Inhalt der Verordnung vertraut zu machen.

Das Finanzministerium hat den betreffenden Gemeinden zwischen Dresden-Gotta und Gosselbaude mitgeteilt, daß mit dem Bau der elektrischen Bahn Dresden-Gosselbaude, nachdem die Schwierigkeiten gehoben seien, die ihm bisher entgegenstanden, unverzüglich begonnen werden solle. — Die Inangriffnahme des Baues der elektrischen Bahn nach Gosselbaude wird nicht ohne Einfluß bleiben auf die Bedeutung des Länntichgrundstrahenprojektes. Die Straße würde ihrer Lage nach die Fortsetzung dieser neuen Verkehrsader sein bez. den Durchgangsverkehr aufzunehmen haben, den die elektrische Bahn nach den linken Elbböden unterhalb Dresdens leitet. Man hat es deshalb für zweckmäßig erachtet, die schon früher mehrfach erwählte Versammlung der Interessenten an der Länntichgrundstraße auf einen Termin zu verschieben, an welchem die elektrische Bahn nach Gosselbaude greifbare Gestalt angenommen hat. Da das Ministerium der Finanzen eine rasche Förderung der Bahn anordnet, wird die Be. sammlung, noch in diesem Jahre — Anfang Dezember — stattfinden können.

Durch den jetzt vollendeten **Ausbau des Kommunikationsweges Niederwartha-Oberwartha** ist nicht nur die Verbindung zwischen diesen beiden Orten eine erheblich bessere geworden, sondern auch die Verbindung Wilsdruffs mit dem Ostale. Man hat nun nicht mehr nötig, den besonders im Winter lebensgefährlichen, steilen Weistropfer Berg hinauf oder hinunterzufahren, sondern kann jetzt den in sanfter Kurven angelegten neuen Weg von Oberwartha aus benutzen, der einen gewaltigen Fortschritt für das Verkehrsleben in unserer Gegend bedeutet.

Auf dem Inselbahnsteige des Bahnhofs Potschappel wird gegenwärtig im Verfolg einer f. Zt. von dem „Wilsdruffer Wochenblatt“ in Umlauf gelegten Eingabe eine **heißbare Wirtshalle** mit Restaurationsbetrieb errichtet, die schon in den nächsten Tagen fertig gestellt sein wird.

Die in Dresden erscheinende ultramontane „Sächsische Volkszeitung“ beleuchtet die Aufführung des **Debrütschen Lutherspiels** mit langen Glossen, welche den Zweck haben, der Welt das „wahre“ Bild Luthers zu zeigen. Das kann man ernst nehmen. Zur Burleske wird die Sache aber, wenn sich die „Sächs. Volkszeitung“ von protestantischer (!?) Seite eine Kritik des Volksstückes schreiben läßt, die alles mögliche tabelt und am Schlusse wörtlich besagt: „Auch sind die Eintrittspreise viel zu hoch. Die Garderobe kostet 20 Pf! Ein paar kleine Würstchen erhält man für 25 Pf., und ein belegtes Butterbrot soll 50 Pf. kosten! Nichts für Dresden!“ — Glaubt dieser verächtliche Konvertit denn, daß der Dresdner, als temperamentvoll protestantisch bekannten Bevölkerung der Reformator nicht ein Butterbrot für 50 Pf. wert ist? — Herr Staatsminister Dr. von Seydewitz wohnte am Mittwoch der Aufführung des Lutherspiels bei. In vorausgehenden Vorstellungen waren Staatsminister von Meisch, sowie die Obe. konsistorialräte D. Kohlshütter und D. Dibelius anwesend. Die Aufführungen sind des regen Zuspruchs wegen bis 4. November verlängert worden. Eine weitere Verlängerung ist jedoch nicht möglich. Wer sich für die am nächsten Mittwoch mit Rücksicht auf die auswärtigen Besucher bereits um 6 Uhr beginnende Vorstellung noch Plätze sichern will, wolle seinen Bedarf an Eintrittskarten bis Montag früh 9 Uhr in unserer Redaktion angeben. Am Dienstag und Mittwoch werden kaum noch Karten für die Vorstellung — die einzige, die für die Rückkehr die Benutzung des letzten Zuges zuläßt — zu haben sein.

Kesselsdorf, 12. Okt. Am Sonntag wurde hier ein Tischler in Niebe. hermsdorf, bisher röm.-kath. Konfession, in die Gemeinschaft unserer evangel.-lutherischen Landeskirche aufgenommen. — Freunde des Gustav-Adolf-Vereins seien nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß am Sonntag Abend 7 Uhr im Gasthof zu Oberhermsdorf ein Familienabend des Gustav-Adolf-Zweigsvereins von Kesselsdorf stattfinden wird, den Herr Pastor Jenisch-Deuben leitet. Oberhermsdorf wurde als Mittelpunkt des Zweigsvereinsgebietes gewählt; zahlreicher Besuch darf erhofft werden.

Als Mitbewerber um die erledigte Pfarrerstelle in Nieba bei Lommatzsch tritt auch Herr Pfarrer Friedrich aus **Roßschönberg** auf. Derselbe wird Sonntag, den 29. Oktober, seine Gastpredigt halten.

Kirchennachrichten

zum 17. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Luc. 14, 1-11).
Nachm. 1 Uhr Erntedankgottesdienst für den Konfirmandenunterricht (Predigttext: 5. Mojs. 29, 10); 2 Uhr Taggottesdienst.

Grumbach.

Vorm. 9 Uhr Vortagung einer Predigt durch Kantor Franz.

Kesselsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst: Prediger Lic. th. Rejtmüller.
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst für die Schulen Oberhermsdorf, Gosselbaude und Kleinopitz; 2 Uhr Taggottesdienst.
Abends 7 Uhr Gustav-Adolf-Hauptversammlung des Tharandt-Kesselsdorfer Zweigsvereins im Gasthof zu Oberhermsdorf.

Limbach.

Vorm. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst
Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Sora.

Vorm. 1/9 Uhr Hauptgottesdienst.
Nachm. 1/2 Uhr Wissensch. Stunde.
Mittwoch, den 18. Oktober,
Vorm. 9 Uhr Herbstwochenkommunion. Anmeldungen tags zuvor erbeten.

Röbersdorf.

Vorm. 1/9 Uhr Predigtgottesdienst.

Blankenstein.

Vorm. 1/9 Uhr Segensgottesdienst.

Canneberg.

Vorm. 9 Uhr Segensgottesdienst. (Ortsprediger in Reulischen.)

Katholischer Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Wilsdruff

Sonntag, den 15. Oktober, 1/9 Uhr vormittags.

Marktbericht.

Freitag, den 13. Oktober.

Am heutigen Markttage wurden 103 Stück **Ferkel** eingebracht. Preis pro Stück je nach der Größe und Qualität 13-23 Mark.

Dresdner Schlachtviehpreise

vom 12. Okt. 1905.

Auftrieb: Ochsen 12, Kalben und Kühe 9, Bullen 29, Kälber 984, Schafe 62, Schweine 1851, zusammen 2927 Stück. Davon waren 9 Rinder österreichisch-ungarischer Herkunft. Preise pro 50 Kilogramm Lebend- resp. Schlachtgewicht: Ochsen, Kalben und Kühe und Bullen Montag: Kälber 55-57, 82-84, 53-54, 78-81, 48-52, 72-77, —, langf.; Schafe Montag: Schweine 59-60, 75-78, 61-62, 78-80, 57-59, 72-74, 54-56, 70-72, —, langsam. Heberländer: Bullen 2, Schafe 8, Schweine 76.

Wie er arbeitet.

Sparsam, gefahrlos, bequem, ruhig, gleichmäßig, zuverlässig. Trotzdem der „Kosmos“-Motor alle modernen Vorteile anbietet, ist der Preis niedrig. „Kosmos“ liefert die billigste Kraft für alle Antriebszwecke.

„Kyffhäuserhütte“ Artern 234.
(Provinz Sachsen).

Allen voran

geht unter den Nahrungs- und Genussmitteln die Preissteigerung der Naturbutter. Die meisten Hausfrauen beziehen daher längst regelmäßig den besten und vollkommensten Buttersersatz, die beliebte Margarine „**MOHRA**“ und sparen dabei beinahe die Hälfte ihrer früheren Ausgaben für Butter.

MOHRA ist bester Naturbutter völlig gleichwertig, hat alle Eigenschaften derselben, bräunt, schäumt und duftet beim Braten wie diese, wird auf Brot gegessen und ist zum Backen, Braten und Kochen unentbehrlich. Praktische Hausfrauen kaufen daher stets die beliebte Margarine

MOHRA

Bei den hohen Fleischpreisen empfehle angelegentlichst **MAGGI'S Würze**. Diese macht sofort jede auch nur mit Wasser und etwas Wurzelwerk hergestellte Suppe überraschend und kräftig im Geschmack. In Fläschchen schon von 35 Pfg. an, nachgefüllt 25 Pfg.

Theodor Goerne, vorm. Th. Ritthausen.

Sichere u. gut bezahlte Lebensstellung
finden Herren aller Stände, welche regelmäßig Landwirte besuchen, durch den provisionsweisen Verkauf unserer langjährig sehr gut einvertrauten, erstklassigen **Butterfette** und **Desinfektionsmittel** etc. Auch als Nebenwerb sehr vorteilhaft. — Nur sehr tüchtige u. strebsame Herren, welche gewillt sind, sich der Sache ganz energisch zu widmen, wollen sich melden.

E. Graichen & Co., chemische Fabrik, Leipzig-Entritzsch.

Milchvieh-Verkauf.
Nächsten Mittwoch, den 18. Oktober stelle ich 60 Stück schöne, junge, schwere ostpreussische **Kühe**, hochtragend und mit Stälbern, in meiner Behausung zum Verkauf.
Meissen, am Bahnhof. Max Kiesel.
Ferienprecher 393.

Freundliche Wohnung
im Grundstück Nr. 36 mit Werkstelle und Hofraum steht zu vermieten und sofort zu beziehen. Es ist auch zu angenehmem Preise zu verkaufen. Näheres in der Molkerei zu erfahren.

Ein sprunghafter Ziegenbock
steht zur Verfügung in Kaufbach No. 5.

Junges, anständ. Mädchen,
15 Jahre alt, evangelisch, sucht Stellung für leichtere Hausarbeit, wünschenswert bei alleinstehender Dame. Wenn möglich Familienanschluss. Offerte unter **P. S. 100** Exp. d. Blattes.



Schritt für Schritt

erobert sich

Poetzsch-Röst-Kaffee

aus der Grosskaffee-Rösterei von

Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig

in den bekannten edlen Marken zu:

100—120—140—160—180—200 Pfg. das Pfund.

(gesetzl. geschützte Originalpakete mit 1/4, 1/2, 1 Pfund Inhalt)

den deutschen Markt, weil jede einzelne Sorte, ihrem Preise entsprechend, ein hervorragendes erstklassiges Röstprodukt ist.

Niederlage in Wilsdruff: **Oskar Jünger, Schokoladengeschäft, Tharandt: Emma Weinhold.**

Suche 30—100 Liter gut gefühlte **Vollmilch** zu kaufen. Bl. Off. unter L. M. 100 i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen die älteste Rosschlachtereier von A. Mensch, Potschappel, Telefon Nr. 735.
Bei Unglücksfällen hin mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Rheumatismus-
und Gicht-Kranken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälenden Schmerzen sofort Besserung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.
Marie Grünauer,
München, Bürgersteig Nr. 211.

Einen Maschinenarbeiter sucht sofort **Gugo Vogel.**

Hofhund.
Scharfer guter Wach- und Ziehhund für 25 Mark veräußert.
Klostergut Oberwartha.

Zwei starke **Läuferschweine** sind zu verkaufen Kleinschönberg No. 23.

Das die NEUESTE in

Tafel;

Kaffee-Thee-u. Waschgeschmitten, Küchensachen, Crisall zu Braulausschlungen.



Preisverz. u. Muster frei Versandt unter Garantie.
Königl. Hof.
CARL ANHÄUSER
von R. J. Her Nachf.
DRESDEN.

Der für sein **Schlachtpferd** den höchsten Preis erzielen will, wende sich an die Rosschlachtereier von **Bruno Ehrlich** in Zeuben. Telefon Nr. 2074. Verunglückte Pferde werden sofort abgedott.

Wechselformulare
empfehlen Martin Berger & Friedrich.

Gasthof Neukirchen.
Sonntag, den 15. Oktober
Guter Montag
mit
starkbes. Ballmusik,
wozu ergebend einladet Otto Kretzschmar.

Kakaos
aus nur ersten Fabriken
von 1,60—3,00 Mk. pro Pfd.,
Hafermalz-Kakao, Pfd. 1 Mk.,
Schokoladen
zu allen Preisen,
Chines. Tees,
Malz- und Nüssen-Karamellen
empfiehlt in stets frischer Ware
die Drogerie
Paul Kletzsch.

Karpfen, Aale,
Schleien
empfiehlt Otto Bretschneider
Restaurant „Stadt Dresden“
Telephon: Nr. 46.

Frischen
Schellfisch
empfiehlt Julius Lommatzsch.

Hausgrundstück,
sehr gut f. Tischlerei passend, ist veränderungs-
halber sofort zu verkaufen. Off. Off.
unter L. O 400 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Karpfen
Aale
empfiehlt Max Liebig.

7000 Mark
per sofort oder später als 1 Hypothek auf
Grundgrundstück gesucht. Off. Offerten
unter N 15 i. d. Exp. d. Bl. erb.

600 Mark
auf ein Hausgrundstück per 1. Nov. zu leihen
gef. Off. u. L. M. 50 i. d. Exp. d. Bl. erb.

Ladenvermietung.
Ein kleiner Laden mit Zubehör
in bester Lage der Stadt für Neujahr 1906
zu vermieten. Näheres durch die Exp. d. Bl.
Auf ein kleines Wohnhaus in der Nähe
Wilsdruff mit Mk. 1470.— Brandkasse
werden hinter Mk. 700.— Sparkassen-
gelder Mk. 600.— als 2. Hypothek ge-
sucht. Näheres durch Prozeßagent Dettleffen
in Tharandt.

Vogt-Gesuch.
Ein zuverlässiger und nützlicher, mit den
landwirtschaftl. Maschinen vertrauter Vogt,
der seine Arbeit schenkt, unverheiratet, zum
balbigen Eintritt gesucht. Landwirtschaftslehre
bevorzugt.

Ganz b. Redig.
H. Melzer, Gutsbes.
Von Sonnabend, d.
14. ds. Mts (nachm.)
hier eintreffend) stelle
ich wieder eine große
Auswahl, ca. 50 Stk.
schweres, vorzügliches
Milchvieh,
beste Qualität, hoch-
tragend und frisch-
melkend, zu soliden Preisen bei mir zum
Verkauf.

Hainsberg. Emil Kästner.
Telephon Nr. 96.

Einige tüchtige Tischler
und ein **Maschinenarbeiter** werden sofort
in dauernde Beschäftigung gesucht.

2 tücht. Tischlergesellen
sucht Möbelabrik Gustav Barthold.

Mehrere tüchtige Mägde
sucht bei hohem Lohn für Neujahr 1906.
Louis Lohmann, Stellvermittler.

Lieferscheinbücher,
empfehlen Martin Berger & Friedrich.

Löwenbräu **Münchner.**
Stadt Dresden.

Sonnabend, Sonntag, und Montag
Ausschank von feinstem Löwenbräu-Münchner.
Als Spezialität: **Gallertschüsseln.**
Sonnabend von 6—10 Uhr
Bratwurst mit Sauerkraut. — Schweinsknochen mit Klößen.
Dazu ladet ergebend ein
Otto Bretschneider.
Münchner Löwenbräu.
Telephon Amt Wilsdruff Nr. 46.

Der Bezirks-Obst- und Gartenbauverein für Tharandt und Umg.
Sektion Wilsdruff
hält Sonntag, den 15. Oktober, abends 6 Uhr im Hotel zum goldenen
Löwen in Wilsdruff seine 112. Sitzung ab, wozu Freunde des Gartenbaues, sowie
sämtliche Mitglieder des Vereins eingeladen werden.
Tages-Ordnung:
1. Geschäftliche Mitteilung.
2. Vortrag des Herrn Gartenbau-Inspektor Braunbart über: „Feinde des
Obstbaues“.
3. Mitteilung über Obstbaumdüngung.
4. Sektions-Obst-Ausstellung und Bestimmung unbekannter Obstsorten.
Thomas, G. Böttner,
Obmann für Sektion Wilsdruff. Vorsitzender.

Sündenschlößchen. starkbes. Ballmusik,
wozu freundlich einladet **G. Horn.**
Um 10 Uhr grosse Pfannkuchenpolonaise.
Sonntag, den 15. Oktober
von nachmittags 4 Uhr an

Gasthof Klipphausen. BALLMUSIK,
wozu freundlich einladet **Otto Schöne.**
Sonntag, den 15. Oktober
von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte

Gasth.z.Sonne, Braunsdorf. starkb. Ballmusik,
wozu freundlich einladet **Rorich Weber.**
Sonntag, den 15. Oktober
a Tour 5 Bfg.,
Grosse Schaukelbelustigung.

Kümmel-Schänke Zöllmen.
Großes Familienrestaurant. Um zahlreichen Zuspruch bittet der Besitzer **Otto Kümmel.**
Braunschweiger Gemüse-Konserven
neuester Ernte
sind soeben in hochfeinen Qualitäten bei größter Auswahl eingetroffen und
gestatte ich mir dieselben zu billigsten Preisen einer geneigten Beachtung zu
empfehlen.
Bruno Gerlach.

Herren-Anzüge
in modernen Farben und gediegener Ausführung von 15 bis 30 Mark.
Winter-Paletots
in großer Auswahl, neueste Stoffe, guter Sitz von 10 bis 30 Mark.
Winter-Joppen für Männer, Burschen u. Knaben
gefüttert, fest und wasserdicht und gute Näharbeit von 3 bis 16 Mark.
Großes Lager von Kammgarnen, Stoff und Arbeitsstoffen sehr billig.
Knaben-Anzüge für jedes Alter
in reizenden Neuheiten schon von 3 Mark an
empfiehlt bei äußerster Billigkeit und strengster Bedienung
das Herren- und Knaben-Garderobe-Geschäft von
Curt Plattner
Dresdnerstrasse No. 69.

Dr. Thompson's
Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Herbst- und Winter-
Joppen
warm und dauerhaft
Herren 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 10.—, 12.—, 15.—, 16.—, 20.—.
Knaben 2.—, 2,75, 3,35, 4.—, 5.—, 6.—, 7.— an.
Sweaters, Jagdwesten, Molton- u. Kalmukjacken.
Größte Auswahl. Wirklich billige Preise.
B. Walther, Potschappel.
Mitglied des Rabatt-Spar-Verbandes.
Sonntags 11—4 Uhr offen.

Freiw. Feuerwehr.
Montag, den 16. Oktober,
abends 7/8 Uhr
in den Räumen des Schützenhauses
Stiftungsfest,
verbunden mit Konzert und Ball.
Aktive, sowie passive Mitglieder werden
nur hierdurch nebst ihren werten Familien
freundlichst eingeladen.
Das Kommando.

Restaurant „Alte Post“.
Heute Sonnabend und morgen
Sonntag von 6 Uhr ab
Grosses
Hasen-Essen,
à Portion mit Rotkraut 70 Pfg.
Dazu ladet freundlich ein
Hedor Wägel.

Schützenhaus.
Sonntag, den 15. Oktober
Ballmusik,
wozu freundlich einladet **G. Schumann.**

Gasthof Hühndorf.
Sonntag, den 15. Oktober
Einzugs-
Schmaus
verbunden mit

Mostfest und BALL,
wozu ganz ergebend einladet
Friedrich Becker u. Frau.

Oberer Gasthof Kesselsdorf.
Sonntag, den 15. Oktober
Ballmusik,
wozu freundlich einladet
Otto Borsdorf.

Gasthof Weistropf.
Sonntag, den 15. Oktober
schneidige Ballmusik,
wozu freundlich einladet
Robert Branzke.

Gasthof Sachsdorf.
Sonntag, den 15. Oktober
Guter Montag
mit

starkbes. BALLMUSIK,
wozu freundlich einladet **H. Schumann.**
Gasthof Kaufbach.
Sonntag, den 15. Oktober
Ballmusik,
wozu freundlich einladet **Otto Bochmann.**

Gasthof Limbach.
Sonntag, den 15. Oktober
starkbesetzte
Ballmusik,
wozu freundlich einladet **Ernst Kubisch.**

Rathhausrestaurant Mohorn.
Zu unserem Sonntag, den 15. d. M.
stattfindenden

Abendessen
laden wir alle werten Nachbarn, Gönner
und Bekannte freundlich ein.
Curt Käppler u. Frau.

Erzherzogsgasth. Herzogswalde.
Sonntag, den 15. Oktober
ein Tänzchen,
wozu freundlich einladet **Arthur Täubrich.**

Gasthof Blankenstein.
Sonntag, den 15. Oktober
Guter Montag
mit feiner BALLMUSIK,
wozu freundlich einladet **E. Eulitz.**
Dazu ladet eine Beilage, „Welt im
Bild“ Nr. 41 und die Lotteriebeilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 122.

Sonnabend, 14. Oktober 1905.

Preisrätsel-Lösung.

recht mäßig — rechtmäßig.

Es gingen 39 Lösungen ein, davon waren 15 falsch (Wutscher; Baum — Reichum; Küster — Wirtschaft usw.) und zwar aus Wilsdruff 18, Röhndorf 5, Ambach 3, Herzogswalde, Reßelsdorf, Leipzig, Moson, Sora je 2, Blankenbrun, Unterndorf, Weidrop je 1. Gegogen wurde Lösung Nr. 18 mit der Unterschrift: Wilhelm Damm, Leipzig. Gewinn: Heinrich Heines Werke. Neue illustrierte Ausgabe in 2 Bänden von Dr. Gustav Karpeles.

Betrachtung

zum 17. Sonntag nach Trinitatis.

1. Theosal. 4, 9. 10.

„Bon der brüderlichen Liebe aber ist nicht nur, auch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben. Und das tut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonien sind.“

Das war ein gutes Gerücht über die Thessalonicher, das dem Apostel Paulus zu Ohren gekommen war. Was würde er zu hören bekommen, wenn er sich könnte Bericht erstatten lassen über das deutsche Volk und Land? Es geht die Frage, daß die brüderliche Liebe erkaltet ist aller Orten und in allen Kreisen der Gesellschaft. Was hat denn die große Zerklüftung, die durch unsere Zeit hindurchgeht, was hat die Spannung der Gegensätze zwischen Hoch und Niedrig, Vornehm und Gering, Reich und Arm so sehr gesteigert? Was anders als der Mangel an Liebe? Ginst weisen die Feinde des Christentums mit Bewunderung auf die Anhänger des Evangeliums mit den Worten hin: „Seht, wie haben sie sich einander geliebt!“ Vonderersten Christengemeinde heißt es: „Sie waren eintätig beisammen; sie waren ein Herz und eine Seele.“ Hier war die wahre brüderliche Liebe zu finden; sie verband die Herzen mit einander auf das innigste, daß die Menschen einander trennenden in aller Not bis in den Tod; es war die Liebe, die Paulus so wunderbar beschränkt: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eint nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, sie stellt sich nicht ungeduldig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit; sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1. Korinther 13, 4 f.). Wie paßt dazu die soziale Zerklüftung unserer Tage, die fanatische Erbitterung zwischen den einzelnen politischen Parteien, der beständige Klaffenhaß unter denen, die gelehrt sind, sich unter einander zu lieben! Der Apostel nennt die Liebe brüderlich. In Christo Jesu sind alle Menschen auf Erden Brüder und Schwestern, sie bilden eine große Familie, vor sich nur seines Heilandes gewiß weiß, vor „von Jesu Christo ergriffen ist“ (Philipp 3, 12), der wird, der muß den anderen lieben. Es geben wohl auch solche, die nicht von einem Heiland wissen wollen, vor, sich untereinander lieben zu wollen als Brüder. Aber wo ist bei ihnen das verlassende Band, das sie zu Brüdern eint, wenn sie keinen gemeinsamen Vater haben? Was diese Art Leute zusammenhält, das ist weiter nichts als der Egoismus der gemeinsamen Interessen. Aber auch da, wo man den Herrn die Ehre gibt, auch da läßt es doch oft der natürliche selbstische Sinn, der im Fleische stehende Eigennutz, der Trost, die Hoffart, die Selbstgerechtigkeit des noch nicht ertönten alten Menschen zu einer rechten Entfaltung und Betätigung der Bruderliebe

nicht kommen. Da gilt es Gott im Namen Jesu zu bitten, daß die brüderliche Liebe „noch völliger“ werde; daß die, die Brüder in Christo sind, lernen, zu segnen, wo man flucht; zu bitten, wo man beleidigt und verfolgt. O daß der Geist echt-christlicher Liebe unser Volk, unsere Gemeinden, unsere Herzen erfasse, damit Hader und Streit fliehen und Liebe auf Erden wohne.

Kommt, ach kommt, ihr Gotteskinder, und erwecket euren Mund! Schwöret unsern Liebeswunder Lieb und Treu von Herzensgrund; Und wenn eurer Begehrte Festigkeit und Stärke fehlt, O, so sehet um die Worte: Bis sie Jesus wieder lehrt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 13. Oktober 1905.

Aus den achtägigen Verhandlungen gegen den Direktor der Allgemeinen Versicherungsgesellschaft Lettner in Dresden, der wie bereits gemeldet, mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr acht Monaten Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und drei Jahren Ehrenrechtsverlust endete, sind noch einige interessante Einzelheiten zu berichten. Vehlmeier hat jahrelang fortgesetzt private und Gesellschaftsangelegenheiten miteinander verquittet, und seine Beamten waren sich lange im Klaren darüber. Aber er wußte seinen Einfluß auf sie so geltend zu machen, daß sie alle in seine Abhängigkeit gerieten. Mitglieder des Aufsichtsrats nahmen sogar Darlehen von ihm an, zu welchem Zweck er die Gesellschaftskasse angriff. Er trieb großen, auch nicht aus Privatmitteln zu deckenden Aufwand, so besaß er zwei Villen und hielt sich ein elegantes Gepann. Weiter wurde ihm vorgeworfen und er für überführt erachtet, aus Mitteln der Gesellschaft wertlose Grundstücke beliehen zu haben. Der Staatsanwalt charakterisierte ihn in seiner Anklagerede als gewandt, intelligent und energisch, aber strupellos und von jeder nicht gewillt, die Schranken des Gesetzes einzuhalten.

Ein aufregender Vorfall ereignete sich während der Vorstellung im Zentralthheater zu Dresden. Der Trapezkünstler Schwarz entglitt auf noch unangelegte Weise während des Schwingens das Trapez, so daß dieselbe in großem Bogen mitten unter die Musiker stürzte, nachdem sie auf die Bühnentrampe aufgeschlagen war. Die Künstlerin konnte sich nach einigen Minuten, nach der Bühne geleitet, dem Publikum wiederum zeigen. Wie verlautet, blieb die Künstlerin unverletzt.

Eine Nebenmutter ist die Arbeiterseherin Marie Eina Saar geborene Kaiser in Dresden. Das Kind Saar habe ein wahres Martyrium durchzumachen gehabt. Die Kleine erhielt völlig ungenügende Nahrung und war jeden Tag den grausamsten Mißhandlungen ausgesetzt. Das bedauerenswerte Geschöpf war am ganzen Körper mit Beulen und Geschwüren bedeckt. Sobald das kleine Mädchen infolge der rohen Mißhandlungen schrie, stopfte ihm die Angeklagte einen Wafschlappen und eine schmutzige Windel in den Mund. Das Landgericht Dresden erkannte auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Eine aufregende Szene spielte sich in Dresden am Hause Flemingstraße 33 ab. Dort beobachtete man die 5jährige Tochter des Marktballenhandlers Schäfer in der Rinne des hohen Daches hinlaufen. Das Kind fiel hin und drohte jeden Augenblick auf die Straße zu stürzen. Geschäftsangestellte, die die Gefahr erkannten, spannten

rach ein Fangtuch auf, in welches das Kind hineinstel. Durch die Wucht des Falles rissen aber die vier Zipfel, so daß das Kind immer noch bestig auf das Pflaster aufschlug und innere Verletzungen erlitt.

Vor der I. Strafkammer des Landgerichts Freiberg begann vorgestern unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektors Dr. Kubert die Verhandlung gegen die verurteilte Anna Marie Glade aus Brand, welche beschuldigt ist, an Herrn Bürgermeister Veier in Brand anonyme Briefe schwer beleidigenden Inhalts geschrieben zu haben. Es sind nicht weniger als 60 Zeugen geladen, darunter zahlreiche Frauen aus Brand. Die Beleidigungen gegen den Bürgermeister Veier werden in den von Frau Glade gemachten Behauptungen erblickt, daß der Beleidigte mit verschiedenen Frauen in Verkehr gestanden habe. Das Gericht erkannte gestern gegen die Glade auf 4 Monate 8 Tage Gefängnis.

Am 1. Dezember 1900 wurde in Annaberg unter Entfaltung größten Pompes im Familiengrabstätte das Mitglied einer alten Patrizierfamilie, der Kaufmann Traugott Friedrich Brodengeyer beigelegt. Mitte Dezember wurde über das Vermögen des, und über das der Dietrichschen Spar- und Leihkasse, deren Mitinhaber und Verwalter er war, das Konkursverfahren eröffnet. Es stellte sich heraus, daß er jahrelang schwere Betrügereien und Unterschlagungen verübt und besonders „kleine Leute“ sehr geschädigt hatte. Weihnachten 1900 war daher für viele Bewohner des Gebirges ein recht trauriges. Sorge und Gram brachten mehreren Krankheit, Siedum und den Tod; einigen verdunkelte die Katastrophe den Geist, sie schieden freiwillig aus dem Leben. In wenigen Wochen steht das Ende der Tragödie bevor; auf den 6. u. N. ist der Schlußtermin im Brodengeyerischen Konkurs angelegt.

Am Sonntag abend wurden auf der Straße vor Hartmannsgrün der 14-jährige Arbeiter Beck und der zum Militär eintreffende Fabrikarbeiter Oswald Forster von zwei jungen Burschen angefallen und mit Messertischen traktiert, so daß diese sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Aus dem 50-jährigen Handelsmann Georg Buss aus Hartmannsgrün wurden die Sachen vom Leibe gerissen und er selbst erbeulicht mißhandelt. Als Täter sind der 20-jährige Sticker Paul Kober und der 22-jährige Steinweg Hermann Kober aus Schreiergrün ermittelt und bereits in Haft genommen worden.

Noch eine Entführungsgeschichte! Unsere Leser werden sich der Entführung eines kleinen Mädchens, die im Februar in Leipzig erfolgte, erinnern. Vorgestern wurde nun der Versuch unternommen, den Bruder des Mädchens ebenfalls zu entführen. Die Kinder sind der Ehe des Schriftstellers Platen mit seiner, jetzt von ihm gerettet lebenden Frau entpflossen. Der Vater hält sich, wie es heißt, zur Zeit in der Schweiz auf, die Mutter, die die Kinder nach der Trennung vom Gatten bei sich behielt, wohnt in der Wettiner Straße in Leipzig. Heber die Einzelheiten des letzten Entführungsversuchs geht den „L. N.“ die nachstehende Darstellung zu: Wegen Entführung einer minderjährigen Person sind Mittwochs hier festgenommen worden, der am 3. Juni 1875 in Greiz geborene Maler Max Albin Lent und der Berliner Stanislaus Kofka Orzelek, geboren am 10. September 1880 in Gießen. Wie bereits früher berichtet wurde, war im Februar dieses Jahres die 9 Jahre alte Tochter, Katharine Luise, der hier in der Wettiner Straße 19 wohnhaften

Ein ausgerissenes Blatt.

2] Kriminal-Novelle von G. Deutschmann.

Felix Gruber war ein ebenso tüchtiger, wie bescheidener und bei seinen Vorgesetzten beliebter Mensch; so war es gekommen, daß er in den Familien des Syndikus, des Bankrates, Zutritt erhielt, und an den Winterfesten teilnehmen durfte.

In diesen Zirkeln hatte er die Tochter des reichen, alten Rentiers kennen gelernt. — Wie sich die beiden jungen Leute genähert, wie sich ihre Herzen geunden, war allen ein Rätsel; jedenfalls hatten sie es beide verstanden, ihre Liebe zueinander eine ziemliche Zeit hindurch geheim zu halten.

Die Sache endete mit der Verlobung; — die junge Männerwelt beneidete den glücklichen vom Referendar zum Assessor avancierten Gruber — und die junge Damenwelt hoffte nun auf den Baron von Drachen.

Dieser aber, so hieß es nun, sollte ganz außer sich sein. — Man wollte wissen, daß er am Verlobungstage Mariannens in B. und zwar im Gasthaus „Zum Erbrinzen“ gewesen wäre, und dort, vielleicht zum ersten Male in seinem Leben, den Wirtinnen eine Freie gegeben habe, von der er mitten in der Nacht aufstamelte, sich auf sein Pferd warf, und wild und toll zum Städtchen hinausritt.

Im Hause des Rentiers schrie man ihn nicht an. Niemand wagte auch über den jungen Baron zu sprechen. Marianne war glücklich, und in diesem Glücke seines einzigen

Einzelband der alte Ehrlich die volle Freude. Es wurde geplant, daß die Hochzeit der beiden jungen Leute nächsten Ostern gefeiert werden sollte; der Rentier hoffte, daß bis dahin eine passende Vakanz für den Assessor in B. offen sein, und er dahin zurück verlegt werden würde, so daß alle vereinigt in dem Städtchen zu bleiben vermöchten.

Der Assessor Gruber reiste schon einige Tage nach seiner Verlobung nach B. ab; seine Braut und deren Vater gaben ihm das Geleit.

Unsere Geschichte gehet nicht der jüngsten Vergangenheit an, sie spielt vielmehr in einer Zeit, wo wir im lieben deutschen Vaterlande Eisenbahnen und Dampfschiffe nur erst wenige kannten. — Postverbindungen, die vieles zu wünschen übrig ließen, brachten die Reisenden von einem Ort zum andern, und wer nicht in Geschäften oder in Familien-Angelegenheiten zu reisen hatte, blieb häufig daheim.

Unsere Protagonisten rüsteten sich für eine Reise auf sechs Meilen aus, wie man sich jetzt für eine solche vom Norden Deutschlands nach dem Semmering oder der Schweiz kaum einrichten würde, und wer gar eine weite Tour zu unternehmen hätte, machte vorher sein Zielamt.

Auch das freundliche Provinzialstädtchen B. stand mit der Handelsstadt A. nur durch Brief- und Fahrpost in Verbindung, außerdem führten Frachtabahnen von A. herankommend, und weiter bis fünfzig und mehr Meilen hin ins Land gehend, bei B. darüber; diese Bahnen legten auch wohl dort an, um Waren und Produkte aus- oder einzuladen.

Vornehme Leute, deren Mittel es erlaubten, reisten vielfach zu jener Zeit mit eigenem oder Mietfuhrwerk, wer ehrsüchtig nicht besch, und ihr letzteres die höheren Preise scheute, fuhr stets per Post.

Die Tour zwischen dem Provinzialstädtchen und der Handelsstadt, sah man zur Sommerzeit auch sehr oft von Bleibhabern schöner Wagen mit seinen Frachtschienen machen, deren wir vorhin Erwähnung taten. Dieser Wasserweg war und ist noch heute, wo die schnellen Dampfboote in schraubendem Ringe hin und her den Strom durchspülen, unbeschreiblich romantisch. — Der breite Fluß mit seiner klaren blauen Flut wälzt sich langsam zwischen Äpfeln Ufern dahin. — Mächtige Buchen- und Fichtenwälder umschließen mit satten Wiesen und wellenartig hinansteigenden schönen Konusbergen.

Inmitten dieser adreckselnden Landschaftsbilder ragen zerstreut fremdlische, häßliche Dörfer hervor, in welchen nur glückliche Menschen zu leben scheinen, denn rings um ihnen grünt und blüht und wuchert ein wahres Paradies.

Der Wasserweg zwischen B. und A. war eigentlich der kürzere; langsam fahrende Bahnen kamen immerhin noch ebenso rasch zum Ziele, wie die Extra- oder Briefpost, kein Wunder also, wenn die Reisenden die Gelegenheit, eine Rahtour machen zu können, sich nicht entgehen ließen.

Monde waren seit der Verlobung des jungen Paares vergangen; zwei Mal war Felix zum Besuch in B. gewesen, einmal

während der Ferien, wo er fast vier Wochen seinem Geburtsorte weilt, dann noch einmal im Herbst.

Als die Brautleute im Herbst voneinander Abschied nahmen, da sagte der junge Mann: „Jetzt Wintertage steht du mich vor Weihnachten nicht wieder, — aber die Weihnachtsfeier werde ich benutzen, um wieder mit dir eini Tage zusammen zu sein, dann liegt hoffentlich noch das Osterfest zwischen unser Hochzeit.“

Angewöhnlich früh war der Winter gekommen; — schon im November trat heftig Frost ein und ununterbrochen wütheten zu Wochen hindurch die weichen Schneeflocken an den dunklen, tief auf die Erde herabhängenden Wolken. Dann trat zwar eine Pause zwischen dem Froste ein, in welcher das Fledermaus in in hinwärtigen Regen verwandelte, aber schon nach einigen Tagen trat der frühe Winter wieder in seine Rechte, und bald war Eis und Laub, Wald, Feld und Fluß mit weißer Gekrüfte überzogen.

Zwei Tage vor Weihnachten war es, als a trüben Abend der Rentier Ehrlich und sein Tochter Marianne in dem behaglichen Wohnzimmer saßen, während draußen ein so scharf Frost herrschte, daß der Schnee unter der Tritten der vereinsamten Fußgänger knirschte, d gezwungen den warmen Ofen verließen und nach draußen gehen mußten.

Der alte Ehrlich saß in einem weichen großen Lehnstuhl am Tisch, ihm gegenüber seine Tochter — Während der Rentier mit voller Behaglich

von ihren Ehemann getrennt lebenden Schriftstellersehefrau Platen, von zwei unbekanntem Männern mit Gewalt entführt worden, als das Kind eben die 5. Bezirkschule in der Elsäßer Straße verlassen hatte. Alle eingehenden Nachforschungen nach den Entführern, führten zu keinem Resultat; es wurde nur ermittelt, daß das Mädchen in der Schweiz untergebracht war. Im Sommer dieses Jahres wurde abermals von zwei unbekanntem der Versuch unternommen, den etwa 7 Jahre alten Knaben der Platen zu entführen. Glücklich Weise blieb es, wie schon erwähnt, hier beim Versuch. Seit dieser Zeit wurde der Knabe von der Mutter regelmäßig nach der Schule gebracht und wieder abgeholt. Gestern vormittags 10 Uhr, als der Knabe in die erwähnte Schule in der Elsäßer Straße durch die Mutter gebracht wurde, ward er plötzlich von einem der beiden obengenannten Männer erfaßt und in eine zur Entführung bereite Droschke geführt, in der der zweite Mann Platz genommen hatte. Auf die Hilferufe des Knaben und auf die Rufe der Mutter wurden Straßenpassanten auf den Vorfall aufmerksam. Es gelang dem hier Wettiner Straße 23 wohnhaften Fahrwerksbesitzer Weller und den Bauhufschmied Willy Langer, Molkestraße 23 wohnhaft, das Geschick, das bereits im Trab davon gefahren war einzuholen und zum Stehen zu bringen. Das letztere geschah dadurch, daß sich Langer dem Pferde in die Hügel warf. Weller und Langer wurden von den Entführern mit sogenannten Schlaegeisen angegriffen und auch verletzt. Es gelang aber, die Entführer zu verhaften. Im Besitz der Verhafteten wurden falsche Bärte vorgefunden, die ihnen zur Identifizierung dienen sollten. Weiter hatten sich die Männer auch zur Identifizierung des Knaben vorbereitet, denn sie trugen in einem Koffer verpackt, falsche Kinderlocken, einen Anzug, Schuhe und eine Mütze bei sich. Weiter wurden noch im Besitze der Entführer kleine Fläschchen mit norddeutschen Flüssigkeiten entdeckt, die denselben als Betäubungsmittel resp. zur Beruhigung des Knaben dienen sollten. Mit zierlicher Sicherheit dürfte anzunehmen sein, daß die jetzt Verhafteten auch feinerzeit das Mädchen entführt haben. Die weitere Untersuchung ist im vollen Gange. Es dürfte wohl fraglos sein, daß die Hände dieser Entführungsgeschichte in den Händen des in der Schweiz lebenden Vaters, des Schriftstellers Gustav Platen, zusammenlaufen. Platen hat bekanntlich u. a. ein Lehrbuch über Naturheilkunde verfaßt.

Kurze Chronik.

Begen Gasdiebstahl wurde der Maschinensabrikant Britz in Schweiningen bei Naunheim verhaftet. Britz hatte seit Fall vergangenen Jahres seinen Gasbedarf durch eine geheime Zuleitung aus der städtischen Leitung gedeckt.

Opfer der See. Aus Hamburg meldet die „Post-Ztg.“: Man befürchtet, daß von der Hochseefischerflotte auf der Unterelbe drei Fahrzeuge ein Opfer des Unwetters in der Nordsee geworden sind.

Tod durch Wurfgift. Auf dem Gute Sängerau in Westpreußen sind der Arbeiter Jirski und dessen Frau plötzlich nach dem Genusse von gekaufter Blutwurst erkrankt und gestorben. Jedenfalls ist Wurfgiftvergiftung die Todesursache. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Bergmannsloos. Auf der Zeche Prinzregent bei Bochum wurde ein Bergmann durch herabstürzendes Gestein erschlagen. — Auf der Zeche Dannenbaum wurden zwei Bergleute verschüttet und konnten erst nach 34 Stunden befreit werden.

Der Raubdieb in der Halle. Aus Schleswig wird dem Kl. N. N. geschrieben: Eine Anzahl Bewohner der Dorfschaften Schuby und Arenholz haben im Schubyer See einen Kofferschlüssel ausgelegt, zu dem jeder Interessent einen Schlüssel besitzt. Als man sich nun vor einigen Tagen an den See begab, um die Kasse herauszunehmen, fand man außer diesen einen nackten Mann im Kasten: einen Dieb, der mit der Strömung in den Kasten gelangt war, der sich aber gegen die Strömung nicht wieder hinauszuarbeiten vermocht hatte. Der längere Aufenthalt in dem kalten Wasser und in der unangenehmen Kältegeßellschaft wurde als hinreichende Sühne angesehen. Von einer Anzeige des Kassenhabers sah man ab.

Feuer in einem indischen Sultanspalaste. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Singapore: Im Palast

des Sultans von Johore brach Feuer aus, das einen Schaden an Mobiliar und Gebäuden im Betrage von 75000 Doll. anrichtete. Der Palast ist nicht versichert. 500 englische Infanteristen reiteten den Rest des Palastes.

Ein Haberseldtreiben gegen einen Lehrer. Das bisher nur in Bayern übliche Haberseldtreiben scheint bei den jungen Burschen Oberbairischs Aufklang gefunden zu haben. Weil der junge Lehrer ihres Ortes mit der Wirtstochter sich des öfteren allein im Nebenraum befand, umstellten an einem der letzten Abende die Kaufstüben die Wirtstochter und demolierten sie. Der Wirt feuerte Revolvergeschosse, und erst nach einem regelrechten Kampfe zogen die Burschen ab. Nach ihrer Meinung waren nun Lehrer und Wirtstochterlein — gerichtet.

Hinter dem Leichenwagen gestorben. In Garbig in Böhmen fand dieser Tage das Begräbnis der 21jährigen Gerichtsdienersochter Nowotny statt. Der 65 jährige Vater stürzte, als sich der Trauerzug in Bewegung setzte, hinter dem Leichenwagen plötzlich zusammen und war sofort tot.

Vermischtes.

Bei den sizilianischen Briganten. Aus Palermo wird berichtet: Der Großgrundbesitzer Vincenzo Bella ging am 23. September gegen Abend mit fünf Tagelöhnern über Land, als plötzlich aus dem Gebüsch mehrere bewaffnete Räuber auftauchten. Sie jagten die Tagelöhner in die Flucht und nahmen Bella trotz seiner Gegenwehr gefangen, indem sie ihm Seile über den Kopf warfen. Dann zwangen sie ihn, mit ihnen querfeldein durch Wälder und Gärten bis zum Morgenrauschen zu marschieren. In einer Höhle verbrachte man den folgenden Tag. Die Räuber teilten dem Gefangenen mit, daß sie von seiner Gattin 50000 Lire Lösegeld verlangen würden. In der zweiten Nacht setzte man den Marsch fort, wobei aber Bella mit verbundenen Augen auf einem Maultier sitzen mußte. Doch verbrachten ihm die Räuber ausgezeichnete Zigarren. Des Morgens wurde eine Hütte erreicht, in welcher die Räuber sich mit ihrem Gefangenen der Ruhe hingaben. Aber als die Räuber eingeschlafen waren, versuchte Bella die Türe zu erbrechen. Es gelang ihm und er stieß ins Freie, allein die Banditen erwachten, holten ihn ein und schleppten ihn wieder zurück. Nun wurde er lange Zeit sehr scharf bewacht. Endlich in der Nacht vom 8. zum 9. d. S., als wieder alle Räuber schliefen, brach Bella neuerdings aus. Sofort erwachten die Räuber, allein in der Dunkelheit konnten sie ihn nicht sehen. Bella lief auf's Geratewohl vorwärts, während die Räuber hinter sich schliefen hörte. Nachdem er ein Schilfdickicht erreicht hatte, legte er sich nieder und wartete den Morgen ab. Als es tagte, schlich er sich weiter und erreichte den Det. Glauciana, wo er die Carabinieri verständigte und sofort an seine Frau telegraphierte, sie möge das Lösegeld nicht abliefern, wenn sie es nicht schon getan habe. Tatsächlich war das noch nicht geschahen, aber nur weil die Frau in der Eile nicht vermocht hatte, soviel Bargeld flüssig zu machen.

Vom „Klatschen“ an der unrichtigen Stelle. Bei der Abendgesellschaft im Hause eines als Kunstmännern geltenden Berliner Finanzmannes, zu der auch eine pianistische Größe eingeladen war, trat — so erzählt man uns — die Hausfrau an den Beisitzern mit der Bitte heran der Meister möge doch am neuen Blättchen etwas zum besten geben. Mit säuflicher Miene mußte sich unser Virtuoso nach einigen stetig abgeschlagenen Ausreden dem Wunsch fügen. Kaum hatte er jedoch am Flügel Platz genommen und begonnen, als in seiner nächsten Nachbarschaft eine größere Damen-Wunde, der die Hausfrau selbst prädisierte, ganz ungeniert mit dem zu immer größerer Lebhaftigkeit sich steigenden Klatsch über Klavier, Dienstmädchenfrage usw. anob. Vergerlich über solche Rücksichtslosigkeit brach der Künstler seinen Vortrag plötzlich mit einem kräftigen Schluffordre ab und erhob sich. Augenblicklich trat tiefe Ruhe des Erschreckens ein, dann ränzte die Dame des Hauses unter gewinnendem Lächeln auf den Gast zu und meinte, ihm die Hand entgegen gestreckt: „Wundervoll, mein lieber Meister — wunderbar! Sie sehen uns alle so erschüttert, daß wir ganz das Klatschen vergessen haben!“ Der Angeredete nahm mit galanter Verbeugung die Schmeltzelei entgegen und meinte

unter farcassischem Lächeln: „O bitte sehr, meine Gnädige das Klatschen haben Sie nicht vergessen — nur an der unrichtigen Stelle haben Sie es angebracht!“ Die Hausfrau soll den Wit gleich verstanden haben und bis unter die Haarwurzeln rot geworden sein. — Der Vorfall erinnert an eine Anekdote aus dem Virtuosenleben Anton Rubinsteins, der zum Spiel vor dem Zaren besohlen war und während seines Vortrags gewahrte, daß sich der Kaiser sehr ungeniert und laut mit der nächsten Umgebung unterhielt. Sofort unterbrach Rubinstein sein Spiel und schaute, die Hände in den Schoß legend, den Beherrscher aller Reußen mit der unschuldigen Miene der Welt an. Starke Verlegenheit allerseits! Der Hofmarschall schreitet auf den Meister zu und fragt ihn nach dem Grunde der plötzlichen Unterbrechung seines Spiels. Er erhielt die devote Antwort: „Wenn mein Kaiser spricht, habe ich zu schweigen!“

„Aus der „Jugend“:

O diese Fremdwörter! Ein Uebel hat der deutsche Mann! Er wendet gern ein Fremdwort an. Und wenn man's deutsch auch sagen kann, Er wendet doch ein Fremdwort an. Er impos, desir, deho-niert, Er iso, gratu, defi-liert, Er da, zi, bis und dehö-tiert, Er ho, for, inspi, eger-ziert, Er igno, infe, inspi-riert, Er bomba, degra, explo-blet, Er hug, zen. fri und amü-blet, Er della, bla- und anti-miert! O du verfluchte Ier-erei! Der Teufel hol' die Biererei, Die Sprachenrainiererei, Und Bildungsparadiererei! — Ach, Goethe, hättest Du's erlebt, Wie man die Sprache jetzt vermehrt, Mit wässrigen Brocken sie durchweht, Du hättest Deinen Faust verbessert: „Es tert der Mensch, so lang er freit.“

Karichen.

Wetterprognose

für den 14. Oktober.

Witterung: Regnerisch, in den höheren Lagen Schneefall. Temperatur: Internormal. Winrichtung: Nord-west. Luftdruck: Tief.

Letzte Nachrichten.

(Wolffs Bureau).

Berlin, 13. Oktober. In Rischnew wurde in der verflorenen Nacht der Polizeikommissar Nowoski ermordet. In Riedem wurde ein Bombenattentat gegen einen Offizier versucht.

Kassel, 12. Okt. Der Jagdwartmeister Hüter wurde in einer Waldung bei Bromsbrachen in Oberhessen erschossen aufgefunden. Anschließend sind Wilberer die Mörder.

Regina, 12. Okt. In dem Reisekoffer einer lithuanischen Frau, die aus Kreuzburg stammt und unter dem Verdachte des Diebstahls verhaftet worden war, wurden 48 Bomben gefunden. Das Ziel ihrer Reise war Danaburg.

Warschau, 12. Oktober. In den Zuckerfabriken Polens beginnt ein allgemeiner Ausstand; sechs Fabriken wurde die Arbeit bereits eingestellt.

Petersburg, 13. Okt. Der gestern Morgen hier eingetroffene Rektor der Moskauer Universität, Fürst Trubeglot erkrankte am Abend während einer Konferenz im Ministerium für Volksaufklärung und verschied um Mitternacht infolge eines Blutergusses ins Gehirn.

(Eingekandt.)

Der heutigen Gesamtauflage dieses Blattes liegt ein Prospekt des Spezial-Geschäfts für seine Kaffees in geröstetem und rohem Zustande von Alfred Viegsch (Gustav Türk Nachf.) Wilsdruff bei.

ht aus einer langen Reihe schmauchte, was ihrer Gemohnheit gemäß, jeden Nachmittags nach dem Kaffeetrinken geschah, rührte sein Auge in ihmigem Wohlgefallen auf seine schöne Mariante, die emsig einen Brief las, den kurz zuvor der Postbote gebracht hatte.

Das junge Mädchen war am Schluß des tiefes angelangt, einen Augenblick schen sie sich denken, dann schlug sie das Papier um, und begann den Brief von Anfang an nochmals zu lesen.

Der Rentier bemerkte dies, sein gutmütiges Gesicht verzog sich zu einem leisen Lächeln, dann blieb er behaglich einige recht dicke Dampfrollen vor sich hin.

Wieder war Mariante mit ihrem Brieflesen u Ende gekommen, — plötzlich ließ sie die Hände sinken und warf einen schnellen Blick zu ihrem Vater hinüber.

„Nun, Anchen,“ lachte der Vater, „den Brief hat der Affessor wohl gar leitenisch abgefacht, daß du ihn zweimal von Anfang bis u Ende durchstudieren müßtest.“

Felix wird am Weihnachtsabend kommen, schreibt er, aber erst spät bei uns eintriften, weil er bis vier Uhr noch zu arbeiten hat,“ antwortete das junge Mädchen.

„Da muß er Extrapost oder Schlittenfahren nehmen,“ meinte der Alte, „die zweite Post ist schon mittags um ein Uhr von L. ab.“

„Das ist es, was mich beunruhigt,“ bemerkte Mariante, „höre nur, was Felix schreibt — er ergreift den Vor ihr auf dem Tische liegenden Brief, und las:

— O Sehnsucht, dich leuere Mariante

am Weihnachtsabend zu umarmen und meine gute Mutter und meinen lieben Vater zu begrüßen, läßt mich nicht zögern. Ich werde deshalb, trotzdem ich bis vier Uhr zu arbeiten habe, democh spätestens um acht bei Euch sein, wo wir uns gemeinschaftlich am Glanze der lieben Tannenbaumlichter, den Himmelssternen der süßen Kinderzeit, erheben wollen. — Und nun rate einmal, wie ich ohne Extrapost mein Eintreffen ermöglichen werde? — Ich steige einfach, nicht auf den Hüften der Liebe, wohl aber auf schnellen Schlittschuhen Dir entgegen: — die Eisbahn auf dem Fluße ist vorzüglich, ich werde als tüchtiger Käufer in dritthalb Stunden, unter nödigem Aufenthalt unterwegs, die Tour zurücklegen.“

Das junge Mädchen ließ den Brief sinken, sie blickte den Vater an und sagte:

„So gern ich Felix bei uns sehe, wollte ich doch, wenns nicht anders einzurichten gewesen, er wäre lieber am ersten Weihnachtsfest mit der ersten Post gereist.“

„Verliebte kriegen nicht!“ — lachte der Rentier — „die haben heißes Blut und schnelle Beine — ich bin einmal, als ich die Post verspätet hatte, eine ganze Winternacht durchmarschiert, nur um am Morgen hier einzutreffen, weil ichs der guten seligen Mutter, die damals meine Braut war, versprochen hatte.“

„Aber bedenke, lieber Vater, wie leicht kann ihm ein Unfall passieren!“ — wandte Mariante ein.

„Dat nichts zu sagen, das Eis ist völlig sicher, wir haben abermorgen den schönsten

Wondenschein, und der Affessor läuft auf seinen Schlittschuhen sicherer, als die Postkule auf ihren Hufeisen.“

Vater und Tochter besprachen dann miteinander, wie man Bruder empfangen wolle, und kamen überein, dessen alte Mutter für den Weihnachtsabend einzuladen, was eine doppelte freudige Überraschung für ihn sein würde.

Die Freunde, Felix am Weihnachtsabend zu sehen, besetzte das unbestimmte Gefühl von Angst, das in der Brust Mariannes wach geworden war; nach dem Abendessen setzte sie sich an den Schreibtisch, um ihrem Bräutigam eine Antwort zu geben, mocht sie nicht unterließ, ihm alle mögliche Vorkehrungen anzupfehlen.

Nach am demselben Abend wurde der Brief zum Postmeister, mit der ganz besonderen Bitte, gefandt, das Schreiben noch ja morgen mit der ersten Post nach L. zu senden.

Weihnachtsabend war gekommen — der schönste Tag im ganzen Jahre — denn an ihm, so spricht die alte wundersame Mär, so schallt es herab von den Archäuren in Wodenspiel und Trompetenschall, so jubeln es Millionen offene, ungeschlossene Kinderherzen, so tönt es wieder in der Brust jeder weichen Seele: — an ihm, an diesem Tage wurde der Gottmensch geboren, der der ganzen Menschheit die wunderbar erhabene, schöne Lehre vom Himmel mit herabbrachte: „Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst, ja segne und liebe deinen Feind.“

— In diesen wenigen Worten liegt der Schlüssel alles irdischen Glückes; — und wenn alle Philosophen aus ihren Gräbern aufstünden, und ihre Weisheit in eine menschenbeglückende Lehre fassen wollten — sie würden nur wiederholen können: — liebe deinen irdischen Nächsten, wie du dich selbst liebst. — Aber wie man ihn, den Verkänder der erhabenen Moral, unter Spott und Hohn aus Kreuz schlug, so sehen wir seine herrliche Lehre zwar gedruckt in viel tausend Büchern und Blättern — aber gelbt in gar wenig Häuten und nur so lang' das Menschenherz noch unverdorben ist, so lange die Leidenschaften die reine Seelenfläche möglich wenig verhäuten, erklingt das Echo der hehren Liebeslehre. — Die Kinderherzen jubeln deshalb am lautesten, sie lächeln am tiefsten das unennbare Wunder, das im Andenken an den Stifter des Christentums uns unschätzbare gewissermaßen umschwebt, das in seiner Liebeslehre einzig liegen wird. — Und in Hinblick auf die unschuldigen Kleinen, löst sich die Sanktische des Lebens, es kommt bei den Erwachsenen das Himmelreich der Kindheit, der Liebe, auf kurze Zeit empor — die Herzen des Tannenbaumes werden zu Sternen, und das Jauchzen der glücklichen Jugend zum Engels-Lubelgesang.

Der größte britische Dichter sagt: — Zur Weihnachtszeit liegt auf kurze Frist alles Böse von der Erde — die Dämonen der Menschen müssen diese verlassen — so heilig ist die Zeit der Geburt des Heilands.

(Fortsetzung folgt.)

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend.

Lotterie-Beilage zu Nr. 122.

5. Klasse 148. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 11. Oktober 1905.

5000 Nr. 24107. H. Silje, Pöpsig.
5000 Nr. 37428. Carl Bentz, Chemnitz.
5000 Nr. 63021. B. Wepster, Dresden.
5000 Nr. 64564. Fr. Paul Weis, Dahlen.
5000 Nr. 80876. Eduard Henfer, Pöpsig.

0341 415 3 936 817 127 134 750 553 820 431 227 635 573
91 538 (2000) 715 815 891 118 336 628 (500) 377 (1000) 332 375
803 726 5 420 453 1363 670 173 (3000) 576 (1000) 264 37 575
913 38 394 534 333 241 13 892 605 762 407 (1000) 161 717 343
54 425 624 56 318 562 (500) 776 (1000) 685 163 2006 533 687
188 616 840 673 793 (1000) 831 766 405 458 349 (500) 334 232
861 628 501 767 3882 336 545 92 726 44 21 990 559 469 975
979 963 957 465 904 (1000) 839 523 4516 130 392 238 166
782 382 434 76 997 (3000) 884 817 970 33 376 371 413 94 5895
332 653 733 260 604 505 751 42 56 690 994 679 664 757 255
321 6158 126 575 273 471 155 908 346 568 164 173 793 979
728 302 613 93 786 46 192 461 433 567 783 392 739 (3000) 998
425 7689 871 237 735 370 5 62 (500) 781 936 484 476 323 795
834 425 581 117 888 729 8000 304 13 872 611 (1000) 559 785
361 (1000) 946 209 544 404 440 853 139 175 144 222 288 551
294 145 9866 944 542 408 793 983 388 897 329 604 530 423
220 993 644 353 (2000) 656 568 244 35 726 684 524 216
10855 421 659 842 639 907 497 948 382 184 642 (500) 817
332 550 30 142 (1000) 833 991 895 11083 710 212 92 (500) 189
461 952 700 669 33 586 436 109 965 (1000) 56 254 167 172 691
12620 919 883 357 (1000) 252 386 316 957 773 341 125 615
540 226 556 939 608 537 345 13000 432 209 445 835 437 275
966 225 (2000) 387 975 691 804 829 640 73 466 617 288 755
833 855 562 741 (500) 14562 508 202 841 740 315 408 240 453
517 277 151 191 (500) 654 218 410 506 90 161 54 96 15644 11
829 872 960 (500) 990 304 278 495 16529 602 423 454 624 264
397 (2000) 105 151 253 (2000) 287 382 597 871 996 390 (500)
17622 705 617 908 913 (2000) 251 84 (500) 524 72 422 737 13
644 794 849 990 922 653 452 18486 451 323 807 190 955 726
160 17 708 516 616 99 861 780 655 812 744 48 281 19791 723
448 768 439 781 265 108 330 172 683 (1000) 525 630 102 688
677 733 472 984 438 759 370
20256 734 281 863 436 962 88 19 885 (500) 814 250 280
951 690 21187 912 353 768 665 797 267 254 20 806 926 530
318 429 477 901 989 392 9 229 22842 464 374 701 788 610
890 547 328 (500) 474 36 (1000) 227 232 486 277 (1000) 253 203
23130 268 907 105 580 857 424 371 286 946 (1000) 754 442
505 669 316 961 405 988 841 949 24101 714 463 132 355 265
112 626 141 697 83 153 192 208 375 929 304 107 (5000) 261 16
701 114 737 25037 (500) 511 660 (3000) 383 (1000) 687 703 995
266 575 993 55 939 286 227 196 293 403 483 26582 535 718
510 963 951 277 161 184 975 671 682 376 146 707 27489 634
950 (500) 502 34 434 496 226 353 130 801 198 624 64 966 808
930 372 728 292 662 40 571 129 994 501 22 754 337 28442 46
672 161 698 16 625 621 224 (2000) 473 273 (500) 24 901 57 43
431 475 800 474 570 33 822 38 961 29680 66 295 638 919 902
158 (500) 908 60 555 27 472 144 224 539 654 (2000)
30413 609 738 566 81 486 (2000) 919 50 172 204 (500) 347
214 929 12 757 98 303 206 135 445 812 332 514 404 31388
976 361 969 122 735 843 71 (3000) 340 911 45 399 729 762 868
25 872 964 44 777 768 297 436 719 450 32948 955 (1000) 43
860 196 760 932 775 86 892 855 110 (500) 158 234 697 284 344
579 (1000) 782 801 965 47 367 33002 471 915 881 713 801
522 333 143 541 439 782 83 562 159 907 34139 570 725 684
663 (500) 968 730 10 989 285 633 593 823 779 390 303 771 526
719 429 35690 931 529 129 203 872 332 136 154 801 (2000)
918 968 47 851 639 929 530 744 921 792 974 843 390 152 (1000)
36164 253 637 536 111 659 441 344 127 383 819 (2000) 126
(3000) 420 423 761 966 514 51 369 660 464 269 813 914 37503
269 622 200 285 740 405 650 166 408 910 464 (500) 428 (5000)
31 370 760 289 558 184 435 509 (1000) 669 363 246 (500) 38346
528 116 472 112 931 888 251 666 696 300 478 576 827 328 415
972 751 617 149 144 989 802 39076 331 895 533 529 207 745
40000 285 (2000) 512 514 894 567 582 250 377 707 145
965 363 115 (3000) 558 57 191 381 936 662 955 362 (3000)
41778 138 507 872 590 380 915 171 371 10 130 951 565 885
123 445 767 (1000) 560 853 337 585 36 (1000) 77 508 905 464
42198 67 445 (1000) 498 676 595 230 654 (1000) 792 553 219
545 515 191 54 443 406 (500) 531 878 990 43380 67 509 883
(1000) 317 770 994 288 980 176 659 391 58 294 (1000) 57 452
18 314 44876 863 973 265 626 219 800 356 300 724 783 82
372 785 75 29 484 349 658 815 85 931 708 304 329 (500) 189
45191 846 92 922 219 4 444 280 288 8 478 503 385 980 353
593 875 949 895 635 845 6 64 (1000) 46928 799 647 515 13

793 991 375 135 458 254 636 659 573 817 113 50 885 776 434
(500) 47319 776 855 789 877 574 266 228 883 882 728 221 12
652 77 48605 551 210 428 763 400 136 527 721 87 922 347
478 115 813 565 285 687 454 21 353 339 49085 949 946 957
(500) 810 720 318 789 614 571 945 923
50718 612 990 241 286 517 40 283 730 346 (500) 803 113
984 (500) 51730 856 147 71 575 72 787 687 566 5 881 497 879
23 229 948 826 69 579 697 (1000) 73 52293 635 902 828 994
516 35 579 (1000) 981 179 704 541 517 (500) 762 788 369 435
210 (500) 163 92 868 808 53114 308 656 320 963 869 (500) 150
44 975 211 108 259 962 988 279 915 819 209 158 405 447 352
984 940 720 54656 106 791 724 238 709 362 953 291 159 699
936 684 967 4 434 653 939 55675 739 518 117 89 423 336 898
592 509 650 (500) 403 982 782 644 624 586 (1000) 363 580 838
56301 969 561 999 739 809 28 228 859 982 812 331 682 442
249 168 187 778 758 901 637 854 11 57790 5 556 134 708 607
746 802 (1000) 235 636 193 23 178 347 218 667 458 (3000) 599
856 370 362 182 372 567 865 58978 3 (1000) 304 21 555 (500)
700 536 514 74 548 466 (1000) 930 97 503 (3000) 875 575 483
59590 265 541 519 215 54 828 546 (1000) 678 (2000) 71 401
170 715 719 691 644 967 41
60128 723 782 853 638 42 687 878 91 986 932 476 784 745
648 374 (3000) 54 786 1 974 368 61430 780 864 200 34 660
650 812 477 110 563 973 178 475 884 861 62129 161 513 579
454 301 205 953 767 180 21 (5000) 113 860 475 858 859 711
63695 810 783 911 664 412 297 195 576 111 588 457 322 565
944 969 867 28 535 587 688 671 64485 168 758 898 851 629
865 639 714 165 360 702 519 (1000) 506 (1000) 789 480 760 379
795 441 886 705 564 (5000) 999 65193 285 669 793 678 166
928 763 918 711 543 975 528 963 147 66341 99 280 632 (1000)
79 703 964 539 717 598 903 71 388 706 78 67631 268 135 752
639 658 58 436 228 564 742 575 566 713 968 (1000) 68544 96
(1000) 118 418 962 (1000) 152 378 88 405 33 672 536 362 195
859 16 496 458 69032 840 462 78 789 648 465 19 604 220 439
339 206 (3000) 891 458 551 964 833
70152 607 227 922 744 648 709 835 196 858 977 753 53 69
993 415 521 543 348 599 541 194 742 71315 372 724 668 177
225 447 333 854 138 406 495 754 589 702 (500) 82 591 601
72315 64 812 (1000) 446 188 171 329 431 (2000) 618 607 701
529 516 (500) 554 498 830 73852 882 755 664 8 607 620 765
473 469 514 126 9 331 143 249 597 (500) 509 74857 774 999
186 899 970 135 442 111 905 356 710 346 208 (500) 990 730 391
681 288 364 70 55 (2000) 763 789 912 831 968 722 (1000) 75960
788 969 124 903 295 941 764 673 (2000) 179 76670 345 679
10 976 906 733 499 455 754 150 20 560 598 987 454 6 922 570
594 214 431 (500) 270 24 825 221 461 (1000) 762 77969 217
309 801 825 (500) 869 966 52 351 (500) 430 264 828 (1000) 490
450 (1000) 373 78423 615 409 808 350 941 813 523 856 602
700 559 98 322 329 581 853 630 901 642 547 (500) 79016 880
598 320 738 670 302 522 5 733 967 195 114 678 423 585 507 386
80954 992 521 697 329 448 187 181 437 558 634 941 (1000)
108 553 10 1 835 (2000) 376 (5000) 81599 119 741 871 434 243
823 896 740 891 543 (500) 207 593 691 102 757 14 831 937 393
(500) 648 508 25 (1000) 266 (1000) 82651 (500) 139 51 226 371
245 90 823 332 589 699 69 542 (500) 658 222 328 170 367 812
(3000) 629 679 83383 976 877 5 487 317 184 358 (500) 20 868
512 9 668 (1000) 833 375 (1000) 400 339 103 438 751 84871
396 430 719 518 884 870 401 130 300 69 449 153 (500) 298 888
640 206 508 278 250 280 695 692 33 85212 73 339 556 113
862 419 90 610 801 299 291 283 14 981 335 763 433 353 757
739 243 489 86590 941 336 812 138 893 218 982 620 509 958
219 (2000) 754 6 453 797 (500) 180 706 215 307 (1000) 49 124
310 598 850 700 28 (500) 984 671 87496 58 957 (1000) 279
511 (1000) 707 (1000) 63 256 786 764 242 578 (3000) 138 304
117 411 916 273 503 691 611 540 88600 794 580 164 196 260
887 (500) 290 499 519 432 536 996 757 779 584 939 867 705
449 991 656 114 89166 279 272 (1000) 811 94 373 (500) 794
512 552 214 787 758 4 970 598 52 116
90873 491 333 597 230 631 271 841 178 356 91459 (500)
234 394 770 856 270 948 352 111 802 66 524 407 131 329 519
337 472 535 852 (500) 790 931 803 92873 123 658 34 900 489
944 798 417 294 664 360 940 413 93047 466 329 745 284 775
87 591 80 358 240 155 106 905 124 460 430 118 173 414 94241
392 455 995 658 417 536 790 (1000) 327 104 109 155 481 473
934 459 (500) 786 95060 815 360 672 999 260 10 702 357
96562 121 248 495 723 68 515 560 614 888 104 (1000) 706 588
457 370 97287 165 993 665 717 713 533 610 707 385 305 55
977 (500) 416 (500) 98704 218 958 (500) 817 322 29 12 945 96
656 845 (500) 486 179 (500) 169 899 347 (3000) 874 604 947 881
(1000) 885 780 388 304 898 640 99152 259 93 932 445 179
(1000) 416 936 972 426 498 (1000) 645 568 65 430 621 627 661
(2000) 540 739 134 885 280 712 742 159 581 296 307

Zum Wilsdruffe verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen:
1 Prima à 300,000. Gewinne: 1 à 500,000, 1 à 200,000, 1 à 150,000,
1 à 100,000, 1 à 50,000, 1 à 40,000, 1 à 30,000, 3 à 20,000, 4 à 15,000, 10 à
10,000, 35 à 5000, 335 à 3000, 382 à 2000, 849 à 1000.

B. Klasse 148. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, hinter welchen kein Gewinn bezeichnet ist, sind mit 300 Mark gezogen worden. (Ohne Gewähr der Richtigkeit. — Nachdruck verboten.)

Ziehung am 12. Oktober 1905.

100 000 Rr. 65577. Moritz Engert, Dresden.
15 000 Rr. 42154. Fr. Th. Säger, Bautzen.
10 000 Rr. 84146. Ernst Schnabel, Limbach.
5 000 Rr. 2166. Albert Kunze, Dresden.
5 000 Rr. 99774. J. F. Allen & Co., Gittin.

0255 697 (1000) 516 443 130 333 119 58 (500) 413 666 302
(1000) 36 284 906 977 382 985 1789 321 728 217 633 6 749
916 117 (500) 211 889 181 414 20 464 379 66 292 859 (2000)
678 355 342 11 371 309 2855 857 792 459 517 781 256 788
979 886 532 891 362 (1000) 275 686 588 166 (5000) 64 (1000)
3246 919 670 588 533 779 700 168 70 316 687 571 374 600 959
638 572 151 684 3 477 381 295 9 977 870 4045 228 870 319
12 (1000) 775 225 760 80 8 205 (500) 234 350 226 288 604 315
124 994 848 280 5583 842 166 684 471 270 150 635 883 874
581 384 527 868 734 279 30 78 820 393 490 6518 734 56 688
513 440 367 615 209 712 306 574 213 423 196 824 33 503 944
229 94 7654 372 563 825 947 776 569 217 827 197 90 79 636
337 410 761 629 939 (2000) 114 (1000) 978 121 313 1 391 539
727 (500) 561 546 8845 730 556 54 988 528 672 605 513 831
800 501 830 250 106 900 658 749 154 689 93 776 31 152 9026
996 126 520 706 424 141 479 640 (1000) 833 890 669 5 574 361
430 482 (2000) 249
10700 503 89 111 800 138 955 774 748 922 716 904 721
321 580 137 11098 420 119 (1000) 382 457 651 966 113 123
904 705 596 792 541 850 221 630 (1000) 285 936 711 320 12687
501 803 760 96 636 912 352 548 644 29 813 (1000) 101 (1000)
395 942 617 479 833 976 13453 143 545 45 112 760 350 525
675 151 14936 875 732 (1000) 66 503 729 792 (500) 868 (500)
937 407 274 50 15857 371 803 994 651 514 841 567 735 (500)
335 970 203 230 206 84 654 592 109 16509 403 344 301 (3000)
733 316 124 584 (2000) 102 202 585 931 444 121 563 (500) 157
293 (500) 384 150 17551 890 984 599 190 853 (500) 264 712
146 (2000) 868 234 243 223 239 724 226 206 696 867 690 18511
210 204 (500) 196 924 239 345 19119 (1000) 727 584 220 87
726 (1000) 103 740 533 998 810 869 177 (2000) 897 500 417 488
20189 87 527 196 960 726 222 377 696 914 204 316 537
352 459 805 745 264 480 (500) 21363 388 549 882 164 285 770
863 929 781 220 306 658 (2000) 517 551 378 922 836 443 (500)
132 624 (1000) 529 459 842 705 931 415 233 265 22159 804
545 220 707 364 466 633 109 296 914 23803 13 477 95 99 950
616 (500) 136 895 187 528 147 549 63 730 968 885 (1000) 619
24290 771 580 615 501 754 702 193 796 (1000) 753 190 439 386
765 244 20 (2000) 226 25098 764 92 198 355 130 473 488 274
51 208 (1000) 26514 157 661 (1000) 533 390 864 334 172 978
846 837 560 844 778 (3000) 972 602 398 728 759 468 960 894
204 (1000) 606 956 949 (1000) 548 677 645 496 27000 177 354
383 (3000) 825 782 903 805 669 787 (500) 974 351 419 254 526
405 608 264 28642 (1000) 414 197 232 530 334 270 589 736
439 162 718 (1000) 937 597 405 (500) 76 72 366 109 (1000) 65
169 476 538 29874 351 (500) 2 772 742 738 (1000) 823 210 372
205 862 (2000) 658 161 (500) 846 943 597 609
30155 499 887 710 84 414 741 713 21 762 880 312 (3000)
525 922 824 139 497 858 659 31995 541 939 723 751 427 987
38 188 315 683 637 314 182 49 94 371 750 647 13 583 689 612
575 32402 990 (1000) 866 869 391 451 584 717 217 346 358
331 785 327 607 902 271 802 156 443 33310 839 341 720 963
781 433 369 32 (500) 303 148 686 800 377 269 203 (500) 123
412 532 980 (500) 486 288 974 173 (1000) 95 787 34736 (2000)
731 774 146 (10000) 19 830 (1000) 877 9 616 (2000) 916 658 409
125 276 547 450 35589 738 834 381 198 293 983 945 283 779
943 84 64 806 206 200 157 307 651 8 828 593 (3000) 969 388
(3000) 820 36394 435 168 565 (1000) 444 138 50 375 563 789
744 480 (3000) 185 157 773 709 976 400 807 958 98 37873
478 133 917 407 710 424 (2000) 640 534 109 125 244 290 333
487 694 85 343 (1000) 654 298 282 (1000) 38554 451 (2000)
764 306 347 740 (1000) 377 789 88 414 741 909 115 815 536
214 169 39000 934 440 931 (500) 378 989 403 886 857 333 952
3 252 438 522 641 (1000) 384 288 (500) 804 232 847
40251 188 73 472 710 242 330 764 106 808 507 796 892
128 41285 586 504 167 153 785 524 245 500 (500) 795 794
997 563 985 544 317 388 575 734 297 425 897 848 921 42557
670 522 570 898 838 700 856 52 579 242 243 256 107 154
(15000) 293 270 717 181 4 805 105 43857 680 242 754 222
96 (1000) 672 912 851 717 326 876 146 979 151 930 613 205
794 360 683 153 483 934 (500) 44000 646 886 204 275 513 409
498 185 906 789 (500) 873 532 227 297 494 45741 830 787 744
563 262 (500) 870 249 691 243 597 827 899 461 179 909 860
718 12 483 753 906 632 920 864 46258 758 514 602 726 985
(500) 541 459 811 806 237 522 311 953 709 (500) 520 (500) 619
47127 697 182 985 465 459 396 598 430 (1000) 938 801 120 47
156 531 492 992 620 48000 542 501 709 383 713 (2000) 662

245 513 477 827 988 921 658 457 864 (500) 125 541 550 974
381 302 224 657 698 49258 293 536 270 685 359 (1000) 814
(500) 552 312 732 575 369 162 145 380 482 352 23
50968 18 121 643 490 572 519 374 (1000) 936 189 463 978
664 245 204 511 540 390 706 154 675 900 51449 84 262 463
273 943 970 461 317 648 43 696 254 35 105 715 751 978 576
52223 502 536 970 525 593 (1000) 84 (1000) 628 76 166 859 81
53511 1 (1000) 828 394 (1000) 501 769 (2000) 227 (3000) 703
130 117 773 225 931 779 902 341 226 363 840 54000 626 959
799 509 604 64 198 65 80 435 399 803 473 (500) 303 511 195
548 723 431 103 55697 98 19 952 160 275 251 864 (1000) 282
63 313 (3000) 837 169 325 243 607 762 875 183 127 67 881 647
759 394 752 603 279 56852 8 237 59 715 827 850 884 942 879
823 173 505 916 330 636 640 750 607 645 415 (3000) 57247 7
359 671 (1000) 88 948 (500) 248 945 509 141 (500) 965 10 408
442 725 910 518 689 844 882 649 897 697 853 585 (1000) 912
58397 251 335 463 652 42 623 134 85 671 65 301 803 223 676
168 890 942 347 821 342 (500) 59298 419 953 137 472 69 89
843 416 848 395 901 673 (3000) 383 814 824 568 959 710 290
895 570 35 985 721
60444 30 70 68 742 994 (2000) 396 173 316 306 482 851
813 61721 904 642 498 876 (1000) 591 750 (500) 669 310 601
753 608 41 659 593 427 835 241 318 62319 526 195 783 561
701 255 393 199 727 864 366 869 718 785 741 63945 876 514
73 758 735 645 892 447 790 300 896 131 (3000) 106 995 341 475
849 328 950 64426 516 86 476 782 256 320 707 679 491 382
587 740 812 533 761 670 508 636 654 343 264 42 686 665 123
552 520 65577 (100000) 686 557 462 242 246 (2000) 942 97
583 587 203 22 574 388 164 337 625 66631 396 29 924 (500)
636 448 776 745 640 374 570 980 (2000) 783 140 208 86 739
35 251 (1000) 509 67117 9 688 (3000) 533 61 170 608 973 651
838 574 82 992 379 190 124 223 860 422 68848 19 465 510
507 (500) 150 101 644 377 664 (1000) 993 665 144 477 565 67
818 729 237 695 8 160 (500) 38 872 543 69813 (1000) 74 463
698 671 598 363 (500) 320 719 924 405 625 838 150 445 584
(500) 942 844 30 692
70564 751 336 441 849 910 923 689 324 927 646 (500) 877
749 756 660 449 856 806 228 422 71032 384 979 387 478 296
945 861 778 502 200 (500) 701 626 565 952 361 587 331 (500)
714 562 545 889 636 72604 951 855 706 819 (3000) 939 672
364 201 119 445 256 677 710 556 461 (2000) 792 73317 557
199 728 568 688 570 861 666 370 229 584 250 961 153 (1000)
797 740 354 74923 220 790 337 264 91 797 309 222 623 276
161 918 525 (500) 210 352 44 873 90 837 75779 760 291 582
176 262 789 375 154 873 636 48 77 438 240 532 492 76778
783 959 525 280 446 417 163 42 873 535 162 558 575 868 (1000)
815 989 77601 454 459 235 282 445 687 352 498 212 126 397
943 979 292 (2000) 263 499 939 626 78232 946 719 9 551 457
911 124 557 113 675 990 (500) 26 784 489 257 861 472 273 593
231 362 580 78 534 310 226 170 338 164 831 778 96 453 79629
601 442 809 675 999 137 63 985 893 698 908 655 543 478 125
80113 (1000) 939 122 16 207 320 823 36 750 498 523 675
317 917 (1000) 991 262 123 936 603 410 771 81526 (500) 698
450 287 573 329 488 72 12 824 890 7 488 731 624 137 55 216
906 171 996 (3000) 805 608 212 607 178 384 375 669 228 980
82548 693 637 706 570 623 771 447 807 841 718 478 978 830
267 (3000) 928 351 370 (3000) 358 605 83583 723 336 39 800
738 56 115 528 363 955 693 958 638 251 470 319 630 720 36
154 442 769 232 922 84079 345 860 7 369 455 766 172 799
834 624 659 283 27 536 704 231 341 411 939 85864 579 324
640 591 529 (1000) 589 (1000) 355 679 264 703 508 453 637 845
155 612 336 701 546 86503 226 221 145 769 995 231 824 938
327 (500) 206 764 496 32 (500) 583 815 894 107 479 500 339
87168 492 481 160 823 853 589 346 (500) 306 344 197 672 338
(1000) 432 515 12 163 112 593 88224 149 226 250 835 898 351
92 732 664 106 943 (1000) 201 62 23 89843 70 999 204 534
576 160 192 (500) 883 392 415 40 612
90902 313 765 159 (500) 520 712 208 874 13 734 655 558
964 471 236 329 73 567 41 497 (1000) 302 102 221 991 91580
(1000) 127 105 (1000) 527 324 475 227 629 322 387 180 547 650
694 446 672 41 (1000) 622 589 428 92076 734 995 64 837 (1000)
33 437 568 893 390 450 279 875 211 528 959 724 368 494 297
601 674 314 540 93192 395 801 501 341 838 925 634 471 826
641 54 450 337 555 207 856 978 (3000) 82 786 136 251 753
94240 952 124 364 117 194 735 694 697 534 103 151 57 72
(500) 282 160 664 (3000) 572 (500) 686 95087 (500) 463 331
836 397 180 857 936 931 912 906 785 670 530 66 390 727 (1000)
96474 762 96 542 566 476 84 652 413 232 641 879 916 286
(1000) 348 123 97629 (1000) 643 867 (1000) 930 67 654 122
351 870 558 490 871 13 996 88 98629 913 840 451 352 109
211 788 18 138 89 244 478 574 137 726 569 825 239 (1000) 465
397 60 772 150 99000 755 947 774 (5000) 328 949 94 305 52
171 41 (1000) 869 647 351 (1000) 417 578 126

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendeter Ziehung an größeren Gewinnen:
1 Prämie à 300.000, Gewinne: 1 à 500.000, 1 à 200.000, 1 à 150.000,
1 à 50.000, 1 à 40.000, 1 à 30.000, 3 à 20.000, 5 à 15.000, 9 à 10.000, 35 à
5000, 335 à 3000, 382 à 2000, 849 à 1000.

Erdbel
beisteh
das e
das
Kirche
in Sta
läßt u
baren
zeigt,
überall
Erdbel
worden
Zahl d
beträgt
mehrere
die der
einige
fürchtb
Glend u
völkeru
auch ein

476
382
123
2 97
(500)
739
651
510
5 67
463
584

877
296
(500)
672
557
(000)
276
582
3778
(000)
397
457
593
629
125
675
698
216
980
830
860
36
799
324
845
938
339
338
351
534

558
580
650
(000)
297
826
753
72
331
(000)
286
122
109
465
52

tes:
000,
35 A



Gratisbeilage zum Wochenblatt für Wilsdruff und die Umgegend.

Verlag von Martin Berger & Salabich, Wilsdruff

Die Erdbeben in Kalabrien.

Ein beredtes Zeugnis von der furchtbaren Erdbebenkatastrophe in Kalabrien gibt unser beistehendes Bild, das einen Blick in das Innere der Kirche San Nicola in Stefanacori tun läßt und die furchtbaren Verwüstungen zeigt, die hier wie überall von dem Erdbeben angerichtet worden sind. Die Zahl der Getöteten beträgt bekanntlich mehrere Hundert, die der Verwundeten einige Tausend, furchtbar ist das Elend unter der Bevölkerung, und wenn auch eine umfassende Hilfsaktion eingeleitet worden ist, so werden doch die aufgebrauchten Geldmittel nicht ausreichen, um die schweren Verluste auch nur einigermaßen zu decken, welche die heimgesuchte Provinz erlitten hat. Ueber die Ursachen des Erdbebens nimmt man wohl mit Recht an, daß es im Zusammenhange stand mit den Ausbrüchen des Vesuvius und des Stromboli. Daß ein Erdbeben aus vulkanischen Ursachen entstehen kann, und daß tatsächlich viele Erdbeben wirklich diesen Ursachen zu-

vulkanischen Ausbrüchen Erdbeben voran, namentlich dann, wenn diese Ausbrüche nach längerer Ruhepause erfolgen, wie das ja auch jetzt in Süditalien beobachtet werden konnte.

knistern, wie wenn unterirdische Schuttmassen sich aneinander reiben. Eine der bemerkenswertesten Erscheinungen, von denen die Erdbeben begleitet werden, ist das Entstehen von Spalten oder Rissen im Erdboden, die sich manchmal wieder schließen, meist aber dauernd geöffnet bleiben. Auch in Kalabrien sind mehrfach diese Spalten beobachtet worden. Furchtbar ist, daß diese Spalten oft groß genug sind, um Häuser, Vieh und Menschen in einem Augenblick zu verschlingen. Ob dies auch bei dem jetzigen Erdbeben der Fall gewesen, ist nicht bekannt geworden, bei früheren Erdbeben wurde es aber mehrfach beobachtet. Die Erdrisse gehen meist strahlenförmig von einem Mittelpunkt aus und haben das Aussehen einer durch ein Geschloß zertrümmerten Glasscheibe. Bemerkenswert ist, daß vor etwa 120 Jahren Kalabrien gleichfalls von einem Erdbeben fast völlig verheert wurde, bei dem auch zahlreiche Erdrisse austraten. Uebershaupt ist das südliche Italien von allersher ein Herd der schrecklichsten Naturereignisse gewesen, die die blühenden



Erdbeben in Kalabrien: Blick in das Innere der zerstörten Kirche.

zuschreiben sind, unterliegt keinem Zweifel. Die Stauung der Auswurfsmassen in den Ausflußkanälen, die Spannung der Dämpfe, welche die Massen emporheben sollen, kann und muß gewaltsame Erschütterungen im Erdinnern verursachen. Tatsächlich gehen fast immer stärkeren

Die meisten Erdbeben sind von unterirdischen Geräuschen verschiedenster Art begleitet, die das Ohr mitunter in der Richtung, in der der Stoß selbst sich fortpflanzt, verfolgen kann; bald ist es ein donnerartiges Gepolter, bald ein Krachen oder ein Klirren, Knirschen oder

Gefilde schon so manchmal verheerten und Grauen und Entsetzen verbreiteten. Neben den Erdbeben sind hierbei in erster Linie die gewaltigen vulkanischen Ausbrüche zu nennen, vor denen das Land von den Tagen von Pompeji an bis zur Jetztzeit immer aufs neue erzittert.

Unter Stürmen.



Roman
von Otto Bergmann. (Fortsetzung.)

Wladimir fühlte mit richtigem Takt die maßgebende Triebfeder für die winzige Bevorzugung seiner Person heraus und diese Erkenntnis schlug ihm noch weniger eine Brücke zur Annäherung. Von Sehnsucht gequält, hielt er sich möglichst weit entfernt von dem Stern, um welchen das ganze Leben des Salons seine Wirbel trieb. So kam es, daß er allein nur wahrnahm, wie Wera ihr unsichtbares Fingerglied immer dahin warf, wo Kleeberg sich aufhielt. Glühend beneidete er den Kameraden um dieses Interesse der schönen Kurczag; mußte er es nach seinem Gemütszustand doch für ein unvergleichliches Glück halten.

Die Wogen des Amüfements gingen noch hoch, als Kleeberg sich von den lebenswürdigen Gastgeberinnen verabschiedete, um zu gehen. Der Abend war ihm förmlich verleidet und selbst die lieblichsten Tanzweisen verloren heute die Anziehungskraft auf ihn, der sonst dem heiteren Kultus der leichtgeschürzten Muse keineswegs platonisch gegenüber stand.

Wladimir begleitete den Freund bis in die Garderobenräume.

„Warum wollen Sie uns eigentlich so zeitig entschleüpfen, Kleeberg?“ gab er seiner Verwunderung über den in der Tat ungewöhnlich frühen Ausbruch des Barons Ausdruck.

„Ich bin nicht so recht disponiert,“ wich Peter aus und zog die Uhr, „übrigens ist's schon Mitternacht vorüber.“

„Sie sind doch sonst kein Philister. Und heute lachte Ihnen doch eine besondere Chance.“

Peter drehte sich hart auf dem Absatz herum. Er hatte eben den Säbel umgeschmalt und ließ das Metallende der Lederscheide jetzt klirrend auf die Dielen niederrasseln.

„Was haben Sie denn dabei im Auge, Wladimir?“ fragte er langsam.

„Nun, ich dachte an die schöne Kurczag.“

„Ich aber nicht, den ganzen Abend nicht, Korolento, wenigstens durchaus nicht in der Art von Gedanken, welche Sie wohl anzudeuten beabsichtigten,“ antwortete Peter kühl.

„Verzeihen Sie, Kleeberg, aber das — das begreife ich nicht!“ stammelte der andre verwirrt, während ihm die Wangen heiß wurden, „wäre ich an Ihrer Stelle gewesen — ah — —!“

Peters Züge nahmen wieder einen ernstfreundlichen Ausdruck an. Er sagte den Jüngeren vertraulich bei der Schulter.

„Ich will Ihnen etwas sagen, lieber Wladimir,“ versetzte er eindringlich, „mit Bezug auf mich befinden Sie sich in einem gründlichen Irrtum. Glauben Sie mir's. Aber nachdem ich jetzt eben Ihr heißes Gesicht gesehen, möchte ich Sie lieber freundschaftlich warnen. Springen Sie nicht nach einem glänzenden Punkt, der im ungewissen schwebt. Drei Worte darüber noch unter strengster Diskretion. Ich weiß aus guter Quelle, daß vor Jahresfrist schon einmal ein hoffnungsvoller Offizier wegen dieser schönen Wera Kurczag fast um die Ecke gegangen wäre. Den Namen kenne ich selbst nicht. Aber denken Sie mal darüber nach. Und nun gute Nacht, lieber Freund.“

Am Morgen darauf suchte Peter seinen Kameraden und speziellen Freund Wulkoff in dessen Wohnung auf.

Durch die Züge des jungen Barons zit-

terten die Schwingungen einer starken innerlichen Erregung.

Fedor Wulkoff, der heut ebenfalls dienstfrei war, hatte sich soeben erst aus den Federn erhoben und saß noch vor dem dampfenden Samowar, sein Morgengetränk bereitend. Aromatischer Teeduft durchzog das Zimmer und breitete eine Atmosphäre von Behaglichkeit darin aus, in welche der lange Fedor mit seinem rotbraunen Schlafrock und der Rauchringe kräuselnden Zigarette vortrefflich hineinpaßte.

„Ah, Peter!“ rief er gemüthlich, „es trifft sich ja prächtig, daß Du mir gerade in den ersten Teekausatz fällst! Nimm Dir einen Sessel, Freundchen, und laß Dich mir gegenüber an der edelsten Quelle chinesischer Daseinsgenüsse nieder.“

Peter kam der Aufforderung mit einiger Perztreulheit nach. Er wurde von dem hohen Wogengang seiner Gedanken zu sehr hin- und hergeschleudert, um auf den lächerlichen Ton des Langen einzugehen.

Sein erregtes Wesen fiel Wulkoff erst jetzt auf.

„Bringst Du etwa eine Neuigkeit, wie ich nach Deinem Gesicht schließen möchte?“ fragte er nun mit einem Schläge wieder ernst werdend.

„Nicht eine, sondern zwei. Die erste betrifft Rußland und die andre mich selber.“

„Dann ohne diplomatisches Einleitungszeremoniell los. Was ist Dir?“

„Erst frage, was mit Rußland ist!“ rief Peter erregt, „wir haben doch vorgestern den japanischen Gesandten zu Lamsdorff fahren sehen. Nun wohl, Kurino hat den Grafen nicht umsonst in so ungewöhnlicher Stunde zu einer Konferenz aufgesucht und Deine Ahnung, mein Freund, ist prophetisch gewesen. Lies hier die heutige Nummer des Regierungsboten — Japan hat die diplomatischen Beziehungen zu unsrer Nation abgebrochen, wie Graf Lamsdorff bereits durch eine Zirkulardepesche unsern Geschäftsträgern an den fremden Höfen mitgeteilt hat. Das war vorgestern Kurinos dringende Mission!“

Fedor Wulkoff verlor bei dieser Eröffnung den letzten Rest von gemüthlicher Behaglichkeit. Hastig griff er nach dem ihm über den Samowar hingereichten Zeitungsblatt und durchslog mit fiebernder Eile den Leitartikel.

„Das heißt nun also dennoch Krieg, allen Friedenshoffnungen zum Trost!“ sagte er, das Blatt hinleand, in starker Bewegung.

„Wenigstens haben die letztern jetzt kaum noch so viel Boden unter den Füßen, daß sie mühsam balanzieren können!“ antwortete Peter achselzuckend, „auf den Prospekten draußen stehen die Leute in erregten Gruppen beisammen und diskutieren eifrig die Frage, ob der Krieg jetzt unvermeidlich ist oder doch noch nebelhafte Friedensmöglichkeiten existieren. Die Zeitungen glauben noch eine oder die andere andeuten zu können.“

„Alles Papierweisheit — nichts weiter!“ warf Wulkoff lakonisch ein.

„Ganz meine Auffassung von der Sachlage, Fedor!“ bestätigte Peter lebhaft, „Kurino soll bereits alle Anordnungen treffen, um nach Berlin abzureisen, da er auf dem Landwege durch Rußland und Sibirien feindliche Zwischenfälle befürchten mag. Die Mobilmachung erlangt steigende Dimensionen, nicht minder auch der Abschub aktiver Truppenteile. Heute morgen sind auf der Kasan-Bahnstrecke von Moskau bereits wieder vier Schützenkompagnien nach der Mandchurei abgefahren und die Verschiedung von Ver-

bandszeug nach dort nimmt den Charakter wahrer Massentransporte an.“

„Dann stehen also blutige Zeiten bevor. Nun, Alturkland soll uns unsrer Abstammung würdig finden, denn auch Du, wenngleich Du aus den baltischen Provinzen stammst, bist vom nationalen Geist durchdrungen, wie es ein Vollrusse nicht mehr sein könnte. Krieg also! Na, da haben jetzt die Draufgänger ihren Willen. Korolento dürfte aus den Wolken fallen oder vielmehr schon gefallen sein und Zsphenhan, der tolle Hitzkopf, wird sich freuen.“

Bei der Nennung dieses Namens umdüsterten sich sogleich Peters bisher nur von einem erregten Ernst beherrschten Züge.

„Zsphenhan,“ wiederholte er gedankenvoll, „da Du von ihm sprichst, so können wir gleich zu meiner zweiten, mich selbst betreffenden Mitteilung übergehen.“

„Ihr habt wahrscheinlich während Eurer gemeinsamen Urlaubsreise Streit mit einander gehabt, was? Es fiel mir gestern schon auf, wie fremd Ihr Euch behandelte!“ warf der lange Leutnant aufhorchend dazwischen.

„Streit, ja wohl. Aber nicht einen Streit, der weiter nichts als ein paar Wochen gegenseitigen Anbrummens im Gefolge hat, sondern eine Auseinandersetzung köstlicher Art. Sie hat unsre Freundschaft vernichtet und zum vollständigen Zerwürfniß zwischen Zsphenhan und mir geführt. Mehr noch! Ich glaube sogar, Zsphenhan ist dadurch mein unversöhnlicher Feind geworden.“

Fedor schüttelte misshütig den Kopf. „Die Menschen sind Narren, wahrhaftig. Müssen sich ewig kahlgelien. Beabsichtigt Du mir die Ursachen mitzuteilen?“

„Freilich, darum kam ich ja. Der Grund zu unserm Zerwürfniß — ja Du lieber Himmel, da kommen wir auf jenes dunstige Gebiet, wo es kein allgemein gültiges Urteil gibt, sondern alles Sache der persönlichen Auffassung ist.“

Der Lange kniff ein Auge zu und blinzelte dabei den andern über die Dampf- wölken des siedenden Wassers hinweg an. Sein intelligentes Gesicht erhielt dadurch etwas Ueberlegenes. Der Tee hatte inzwischen die richtige Farbe erlangt. Fedor goß die beiden Tassen voll.

„Ich will Dir alles gleich selbst erzählen, mein Lieber,“ erklärte er dann gelassen und schob dem Baron das Zigarettenstücken hin. „Ihr seid um Deine Cousine in Liaojang aneinandergeraten, nicht wahr? Sie soll ein sehr hübsches Mädel sein, wie Du mir sagtest. Wahrscheinlich habt Ihr beide der jungen Dame wütend den Hof gemacht und sie hat einen von Euch sichtlich begünstigt, den andern ebenso merklich abfallen lassen. Hab' wohl richtig geraten, wie?“

„Allerdings verhält sich die Geschichte so; ich bewundere Deine Kombinationsgabe,“ bestätigte Kleeberg überrascht, „ohne Zweifel würde sich die schöne Pawlowna Dsergent'scheff bittere Wortwürfe über ihre bestimmte Haltung machen, wenn sie je von dem Zwist zwischen Zsphenhan und mir erfahren sollte. Und das dann noch dazu ohne jegliche Notwendigkeit.“

„Wohl möglich, denn Du sagtest mir ja, Deine Cousine sei ein Mädchen von sanftem Naturell und weicher Gemütsanlage,“ bemerkte Fedor, „doch wer von Euch beiden ungeschickten Courtmachern ist denn nun der auf den Schild erhobene Glückliche?“

„Ach. Und aus diesem Grunde begann Zsphenhan in seinem Groll Streit mit mir zu suchen. Ich kam in die peinliche Lage, ihm eine scharfe Zurechtweisung erteilen zu müssen

— zu müssen! Verstehst Du? Daraufhin forderte der grollende Freund den Freund zum Zweikampf heraus. Schon in Liaojang erklärte er mir diese Absicht. Gestern nun hat er mich durch Walnitow in aller Form auf Säbel gefordert.“

„Isphenhan scheint manchmal fürs Tollhaus reif zu sein.“

Mit diesem ungewöhnlich ertönten Ausruf schleuderte Wulkoff seinen Zigarettenrest in die Zimmerecke und sprang auf. Er ging ein paarmal hastig auf und ab. Ließ sich dann, ruhiger geworden, wieder bei dem Samowar in seinem Sessel nieder und zündete eine neue Zigarette an.

„Die ganze Geschichte läme mir lächerlich vor, wäre sie nicht so bitter ernst!“ schalt er ärgerlich, „ich werde mit Isphenhan noch einmal unter vier Augen vernünftig reden.“

Wie von einem elektrischen Funken berührt, fuhr der gerade zerstreut durchs Fenster schauende Baron herum.

„Das wirst Du nicht tun, Fedor Wulkoff! Bei Gott, das tust Du nicht!“ rief er energisch, „soll mein Gegner mich vielleicht ins Gerede, in den Ruf eines Feiglings bringen? Nimmermehr!“

Fedor starrte finster vor sich hin.

Die heftige Aufwallung des andern legte sich rasch wieder und sein angebornes großes Zartgefühl gewann die Herrschaft zurück. Er fürchtete, den Freund durch sein stürmisches Aufbegehren verletzt zu haben. Darum trat er zu ihm hin und legte ihm freundschaftlich seine Hand auf die Schulter.

„Du wirst einsehen, daß ich aus dem üblichen Ehrenlober unsres Standes ohne Gefahr für meine militärische Laufbahn nicht heraus kann!“ setzte er sanft hinzu, „wenn dies aber selbst auch anginge — kennst Du Isphenhan wirklich so schlecht?“

Der zweite Zigarettenrest flog dem ersten in die Stubenecke nach. Fedors Fingerspitzen trommelten unwillig auf den Seitenlehnen des Sessels einen Sturm marsch.

„Ja, ja, Du könntest recht haben!“ brummte er mißmutig, „Isphenhan zeigt alle Anlagen zu einem verdrehten, eigensinnigen Eifenesser. Wenn der sich beleidigt fühlt, dürrte er wirklich auf kein vernünftiges Wort mehr hören.“

Eine Pause stummer Nachdenklichkeit unterbrach das Gespräch der beiden jungen Männer für kurze Zeit.

„Zum Heuler, dann brecht Euch meinetwegen die eigensinnigen Häuse, Ihr beiden Unglücksmenschen!“ fuhr der Lange schließlich in einem zornigen Groll auf, hinter dem er aber nur das weiche Gefühl innerer Bewegung verdecken wollte. „Wie habt Ihr Zeit und Ort gewählt?“

„Uebermorgen mittag, unter den schwersten Bedingungen, auf der Südoestecke von Jelagin Ostrow,“ beschied Peter den Frager ernst, „unweit des kleinen Sees ist ein verstedtes Plätzchen, wo aber die Bäume nicht hinderlich sind. Du kennst den Fleck auch. Nun übrigens noch die Hauptsache. Ich wollte Dich bitten, mir zu sekundieren.“

„Selbstverständlich. Ehrenpflicht und Freundschaftssache.“

„Ich danke Dir, Fedor. Der schöne Walnitow und der dicke Bariko sind die Sekundanten des Gegners.“

„Beides Charaktergenossen des Draufgängers Isphenhan. Und Dein zweiter?“

„Ist Smatjin.“

„Das dachte ich mir. So sehr ich diese leidige Sache verurteilen muß — mein Wort darauf, daß alle Vorbereitungen von Mi-

chael und mir pünktlich getroffen werden.“

Der nächste Tag brachte aus Ostasien nur spärliche Nachrichten über neue Ereignisse nach Petersburg. Aber in einer kritischen Zeit, wo die kleinste Maßregel, der geringfügigste Vorfall eine ungeahnte Bedeutung erlangen kann, diente jede einlaufende Drahtmeldung gewiß dazu, die intensive Spannung des russischen Volkes nur noch mehr zu erhöhen.

Auf Peters Gemüt übten die heutigen Zeitungsneuigkeiten eine weit geringere Wirkung aus, als die der vorangegangenen Tage. Seine Gedanken gruppieren sich nur um das bevorstehende Duell und die Möglichkeiten für dessen Ausgang, und diese unter den obwaltenden Umständen rein auf den Grundton des eignen Ich gestimmten Seelenschwingungen drückten vorsänftig Peters bisheriges Interesse an den politischen und militärischen Ereignissen der Gegenwart in einen engen Winkel seiner Empfindungswelt zurück. Ein Mensch, der damit rechnen muß, daß vierundzwanzig Stunden später der Tod vielleicht schon alle Fäden seiner irdischen Interessen auf ewig zerschneidet, fühlt sich für die Zeit bis zur Entscheidung über Sein oder Nichtsein gewissermaßen aus der Welt ausgeschaltet, deren Vorgänge ihm wie in weite, verwischende Ferne gerückt scheinen. Mit der abgedämpften, halben Teilnahme solches Zustandes las Peter mechanisch über die verschiedenen Meldungen hin. Daß die russischen Landtruppen in der Mandchurei bereits am Jalusfluß zusammengezogen würden, daß die in den mandchurischen Städten ansässigen Japaner in panikartiger Flucht auf dem Wege nach Jnfau und Wladiwostok seien, wo heimische Dampfer ihrer schon warteten, daß ein japanisches Kriegsgeschwader bei Wei-hai-wei liege, um etwaigen, von Europa kommenden russischen Fahrzeugen die Durchfahrt zu wehren, — alles dieses, was in der ganzen Bevölkerung der Newastadt und des Zarenreiches überhaupt das Erwartungsfeber noch steigerte, zog an dem jungen Offizier ohne Eindruck vorüber, wie wehende, linienlose Nebelgebilde.

Wis in die Nacht hinein sah er bei der Abfassung seiner lehtwilligen Verfügungen und beim Schreiben der Abschiedsbriefe an seine Eltern, an Pawlowna Djergentschew und deren Mutter in Liaojang, an die Kameraden, welche ihm nahestanden, an sein vorgelegtes Kommando. Er schrieb und ahnte nicht, daß eben jetzt für Rußlands Geschichte im fernen Ostasien eine ernste Stunde anbrach.

Am andern Mittag kirrten unter den Bäumen von Jelagin Ostrow die Säbel Kleebergs und Isphenhans, der ehemaligen Freunde, in bitterem Ernst aneinander. Der übliche lehte Vermittelungsversuch der beiderseitigen Sekundanten war von dem Herausforderer schroff abgewiesen worden. Jetzt kochten die blühenden Klängen bereits den unseligen Streit um die schöne, ferne Pawlowna Djergentschew aus.

Die Sekundanten beobachteten scharf den Gang des Zweikampfes, während sich der Arzt abwartend zur Seite hielt. Nur Wulkoff schien zerstreut zu sein. Häufig drehte er den Kopf unmerklich nach der Richtung zurück, wo jenseits des nahen mittlern Newa-Armes die Stadt lag. Dort war von ihm heute morgen noch ein lehter Rettungsanker ausgeworfen worden, um dieses Duell, das nach den festgesetzten schweren Bedingungen nicht anders als tödlich für einen der Gegner verlaufen konnte, vielleicht doch noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen. Er hath Kor-

lenko heimlich davon unterrichtet und ihn gebeten, bei der ersten in Petersburg eintreffenden neuen Nachricht von einiger politischer Wichtigkeit als deren Herold nach Jelagin Ostrow herzuweichen. Wulkoff leitete dabei eine unklare Empfindung, als könne er mit solcher Nachricht vielleicht ein Hemmnis zwischen die beiden Kämpfenden werfen.

Aber ohne Fedors menschenfreundliche Absicht zu verwirklichen, schritt die Zeit vor und mit ihr der Gang des Duells.

Schon bluteten beide Gegner aus mehreren leichten Streifwunden, schon fehlten beide die letzte in Reserve gehaltene Kraft ein, um eine endliche Entscheidung herbeizuführen — da erscholl zwischen den Bäumen ein Zuruf und eilige Schritte wurden hörbar. Niemand achtete darauf, weder die Fechtenden noch ihre Sekundanten. Nur Wulkoffs besorgte lauschenden Ohren entging der Zuruf nicht. Er sah sich um.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Frau durchs Flintenrohr.

Humoreske von Maximilian Megehn.

„Alles schon dagewesen!“ — Die ganze Welt kennt jenes Wort des berühmten Weisen. Jedes eine Frau durchs Flintenrohr erlangt zu haben, ob das auf unserm Erdenrund jemals dagewesen, dies zu entscheiden sei Ihnen, freundliche Leserin und verehrter Leser, selbst überlassen.

Vorerst gestatten Sie: Fritz Biergraf, Amtsrichter im westpreussischen Städtchen B., Leutnant d. Res., Vermögen nicht, Schulden wenig, blond, mittelgroß, starker Schnurrbart und, wie im Damenflüsterion ganz unbeabsichtigt es jüngst zu meinen Ohren drang: „Ein hübscher Kerl!“

Vetter Hans v. H., mit dem ich vor einigen Jahren an der Saale hellem Strand noch die harten Bänke der alma mater drückte, und der nun sein väterliches Gut bewirtschaftet, hatte mich wieder zur Nebelhühnerjagd geladen, und in der Sonnenglat durchwateten wir bedächtig die langen, flaubigen Flächen seiner Kartoffelfelder.

Mein guter Hans hatte wieder einmal so dicht vorbeigeht. Ist, daß die Federn stoben, und ich — nun ich schoß nicht besser. Summa Summarum: acht Schüsse, drei Hühner, von denen zwei Drittel allein auf mein werles Konto kamen. Kurz vor unserm Zusammenreffen donnerte Hans noch einmal los und wieder flogen die vermeintlichen Federn, welche sich jedoch als harmlose Papiersegel vom Generalanzeiger entpuppten, die in Ermangelung von Filzstopfen am nämlichen Morgen in die Patronen gewandert waren. Unwillkürlich mußte ich lachen; überhaupt war unsre Stimmung an jenem Tag die denkbar beste, hatte doch mein guter Vetter, dem in aller Herrgottsfrühe bereits eine antike Evasiochter erschienen war, das Jagdergebnis mit fabelhafter Gewißheit prophezeit.

„Liebe: Junge,“ sagte ich, „was, zum Rudud, schießst Du mir alles aus Deiner Flintel?“ Ich las: „Eine Krugwirtschaft in Rußland, die zwölf Jahre in deutschen Händen war, soll wieder an einen Deut-

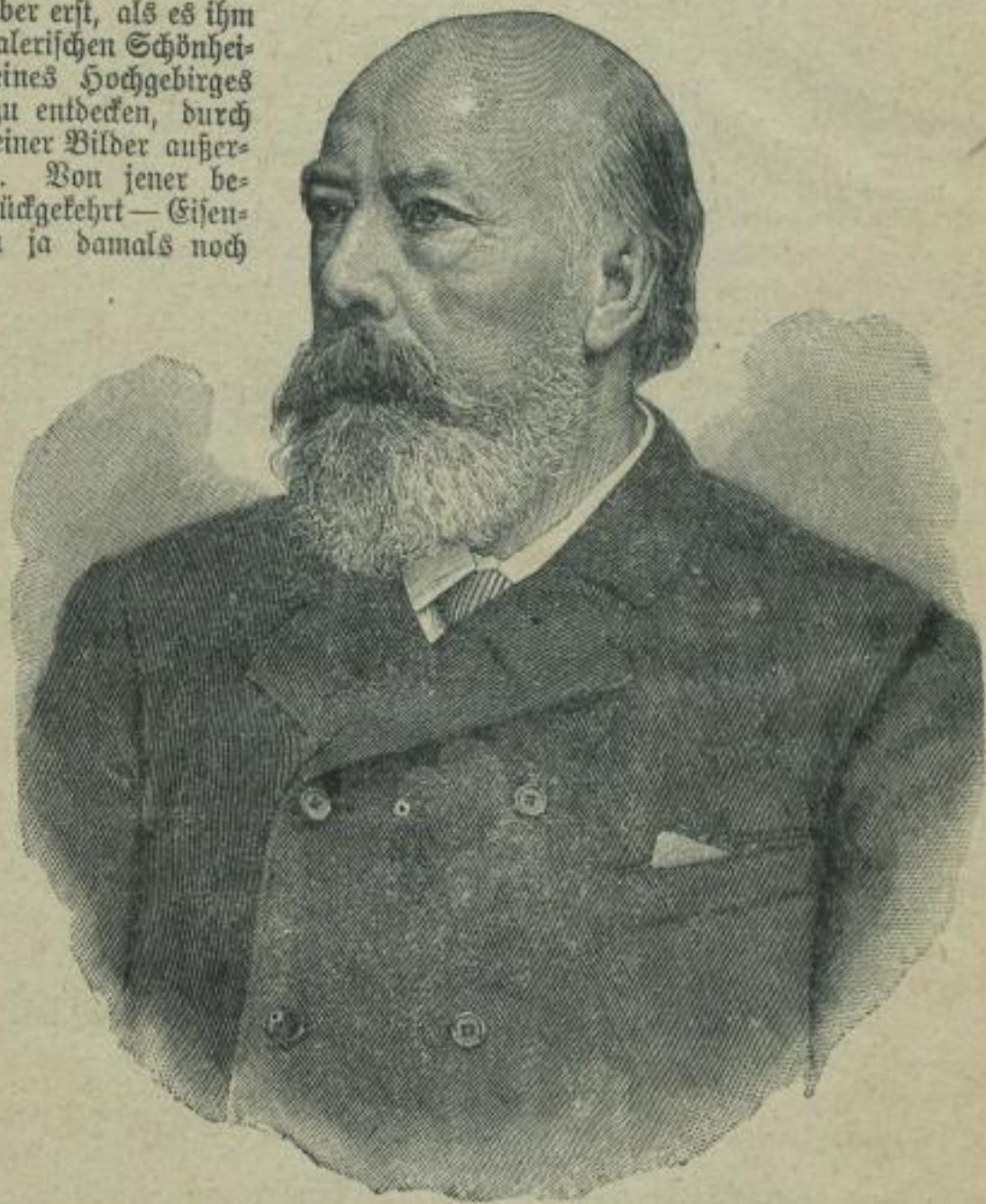
Zwei Künstler-Jubiläen.

Zwei große Künstler konnten vor wenigen Tagen seltene Jubiläen begehen: der eine, ein Meister der Leinwand und des Pinsels, Andreas Achenbach, feierte in vollster Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag, und der andere, ein „König der Bretter“, Josef Lewinsky, beging seinen 70. Geburtstag. Beiden, dem Maler wie dem Schauspieler, wurden reiche Ehrungen zuteil, die sie nach einem arbeitsreichen und von Erfolgen gesegneten Leben wohl verdient haben.

Andreas Achenbach, der sich als Landschaftsmaler wahrhaft unvergänglichen Ruhm erworben hat, ist ein Kasseler Kind. Im Jahre 1815 geboren, kam er früh mit seinem Vater nach Düsseldorf und besuchte hier 10 Jahre lang die Akademie. Unter der Leitung des damals besonders angesehenen Malers Schirmer bildete sich der junge Achenbach zum Landschaftler aus, doch stand er auch unter dem Einfluß anderer Meister der Akademie, die besonders auf Achenbachs Vorliebe für eine dramatisch bewegte Staffage seiner Landschaften eingewirkt haben. Zuerst schuf der junge Künstler Landschaften nach rheinischen Motiven, von denen heute noch sehr fein empfundene Bilder erhalten sind, dann ging er aber auf die Wanderschaft, lernte Holland, die Nord- und Ostsee kennen und wandte sich infolge der auf ihn einströmenden mannigfachen Anregungen mehr der Marine-malerei zu. Dieser Periode verdanken wir ein Seestück mit Leuchtturm im Vordergrund und einen Seesturm an der schwedischen Küste, ein Bild, das eine Zierde der neuen Münchener Pinakothek bildet. In der Mitte der dreißiger Jahre weilte Achenbach kürzere Zeit in Frankfurt und München und schuf auch hier einige recht bedeutende Marinebilder, seine volle

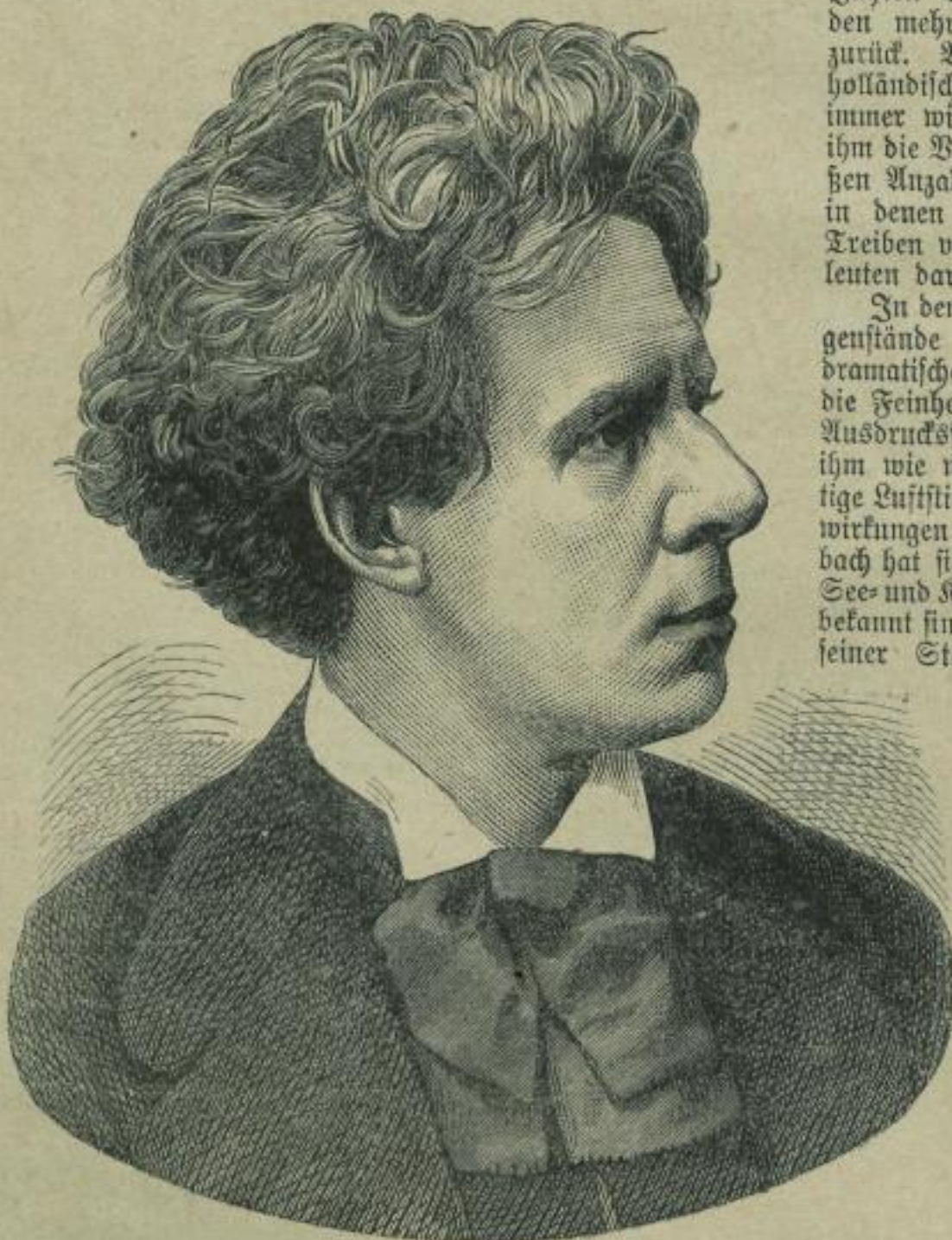
Größe erreichte er aber erst, als es ihm gelang, 1838 die malerischen Schönheiten Norwegens, seines Hochgebirges und seiner Fjords zu entdecken, durch die er die Motive seiner Bilder außerordentlich erweiterte. Von jener beschwerlichen Reise zurückgekehrt — Eisenbahnen kannte man ja damals noch nicht — ließ er sich zunächst in Düsseldorf nieder, um hier die beiden prächtigsten Hauptwerke seiner jungen Jahre zu schaffen, nämlich den „Untergang des Dampfers „Präsident“ im Gise des Atlantischen Ozeans“ und den „Hardanger Fjord bei Bergen“. Aber nur wenige Jahre litt es den unfruchtbarsten Künstler in Düsseldorf, bereits 1843 wanderte er zum ersten Male nach Italien, dem gebenedeiten Lande der Kunst, und wurde hier wie so viele andere durch die verschiedensten Anregungen wesentlich beeinflusst, so daß wir auch dieser italienischen Periode Achenbachs viele sehr schöne Bildwerke verdanken. In den 50er und 60er Jahren lehrte er wieder zu den mehr nordischen Motiven zurück. Besonders war es die holländische Landschaft, die ihn immer wieder fesselte und die ihm die Vorwürfe zu einer großen Anzahl von Bildern gab, in denen er das Leben und Treiben von Fischern und Seeleuten darstellte.

In dem Grad, als seine Gegenstände immer bewegter und dramatischer wurden, wuchs auch die Feinheit seiner Technik und Ausdrucksfähigkeit, es gelang ihm wie wenigen zuvor, prächtige Luststimmungen und Lustwirkungen zu erzielen. Achenbach hat sich aber nicht nur auf See- und Küstenstücke beschränkt, bekannt sind vielmehr auch viele seiner Städteansichten, die in ihrer realistischen Auffassung zu den besten Bildern des Malers gehören. In den letzten Jahren hat begreiflicherweise die Produktivität des Künstlers wesentlich nachgelassen, besonders da er auch durch die junge Schule in der Malerei stark ins Hintertreffen gedrängt worden ist. Trotzdem gehört er zu den bedeutendsten Malern des verflossenen Jahrhunderts.



Andreas Achenbach, zum 90. Geburtstag.

Und nun müssen wir noch von dem zweiten Jubilar sprechen, von Josef Lewinsky, dem Meister der Sprache und Geste. Lewinsky ist lange Jahre der erste Charakterdarsteller der Wiener Burg gewesen. Er ist ein wahrhaft seltener Künstler, der sich durch den großen Stil seiner schauspielerischen Leistungen, durch seine bisher unerreichten Darbietungen als Rezitator sowie durch seinen schulbildenden Einfluß eine erste Stellung in der Schauspielwelt gesichert hat. Lewinsky ist ein Veteran des Burgtheaters, dem er wirklich von der Pike auf gedient hat, war er doch zuerst an dieser Bühne Aushilfsstatist, nachdem er aus wahrer Liebe zur Kunst seine juristische Laufbahn aufgegeben hatte. Lewinsky war kein sogenannter „schöner Mann“, wie er gerade in jener Periode auf der Bühne verlangt wurde, er war dagegen ein hinreichender Sprecher und Dank dieser hervorragenden Eigenschaft wurde er zu einem der ersten Künstler der ersten deutschen Bühne. In jungen Jahren mußte er sich freilich mit kleinen Liebhaberrollen begnügen, bald aber widmete er sich ausschließlich dem Charakterfache, und hier wurden sein Franz Moor, sein Jago und Richard III mit der Zeit so berühmt, daß seine Art, Intriganten zu spielen, typische Geltung erhielt, und viele Schauspieler ihn in Ton, Haltung und Gebärde einfach kopierten. Mehr aber noch als Schauspieler wird Lewinsky von vielen als Rezitator verehrt, denn hier konnte er seine größte Kunst, nämlich die des Sprechens, allein wirken lassen. Auch in seinen vielen literarischen Arbeiten finden sich die Vorzüge Lewinskys, er schreibt einfach, klar und vornehm, ohne jede Phrase. Als Lehrer verdanken ihm viele unendlich viel, zahlreichen Jüngern der Schauspielkunst hat er rege Förderung zuteil werden lassen, so daß er sich in seinem langen, von Erfolgen reich gekrönten Leben viele Freunde erworben hat.



Josef Lewinsky, zum 70. Geburtstag.

Von der Falkenjagd in alter und neuer Zeit.

Eine schöne Zeit war sie doch, trotz vieler Auswüchse und Unzuträglichkeiten, die goldene Ritterzeit mit ihren glänzenden Turnieren, ihrer hohen Prachtentfaltung, ihrem jugendfrischen, kraftstrotzenden Leben. Lange Jahrhunderte schon ist sie dahingeschwunden, es lebt ein anders denkendes Geschlecht; und nur auf den Bergen die Burgen, die hier und da in Deutschlands Gauen ins Tal hineinragen, erinnern an die Vergangenheit. Die immer mehr vervollkommnete Feuerwaffe war stärker, als Panzer und Schwert, und als die letzten hervorragenden Vertreter ihres Standes, der heldenlähne Sickingen und Bayard, der wackere Ritter ohne Furcht und Tadel, vor der neuen Macht dahingesunken waren auf dem Felde der Ehre, da war es mit der alten Herrlichkeit zu Ende. Mit ihr verschwand auch eine der schönsten Jagdarten aus Deutschland, die der Sport kennt, nämlich die romantische Falkenjagd. Diese poesievolle Unterhaltung unserer Edeldamen im Mittelalter, die dereinst auf stolzem Renner zur Reiherbeize in Wald und Flur hinausjagten, heute noch das packende Motiv so mancher Erzählung, so manchen Bildwerkes, ist durch weniger an-

strengende wie jetzt das Lawn-Tennis und andere ersetzt worden. Nur noch in England, das nun einmal das Land des Sportes in allen erdenkbaren Arten ist, hat sich die Jagd mittels des Falken noch erhalten, und zwar, gerade wie schon bei uns im Mittelalter, besonders die Reiherbeize. Ein mit Schilf bewachsenes Röhrchen, der Lieblingsaufenthalt des Fischweihers, wird von der Jagdgesellschaft aufgesucht und gar bald erhebt sich das gesuchte Wild, um sich aus dem Staube zu machen. Doch schon hat es der Jäger entdeckt, rasch löst er dem Falken Kappe und Fußfessel, zeigt ihm den Gegner und schleudert ihn unter lauten Zurufen in die Luft. Nun beginnen beide Vögel immer höher zu steigen, denn der Falke ist stets bestrebt, von oben herab

auf seine Opfer zu stoßen. In weitem, immer enger werdenden Kreisen sucht er über seinen Gegner zu kommen, der genau weiß, daß er in diesem Falle verloren ist, jedoch in seiner Kraft allmählich erlahmt und sich immer mühsamer

den unaufhörlichen Angriffen des Feindes entzieht. Wenn es ihm nicht gelingt, mit seinem langen spitzen Schnabel den anstürmenden Falken abzufangen und



Emporwerfen des Falken.

zu durchbohren, was ihm nur äußerst selten gelingt, ist er bald verloren. Dann verfenken sich die scharfen Krallen tief in sein Gefieder und in schnellem Fall kommen beide auf dem Erdboden an.



Jagdfalke beim Kröpfen.

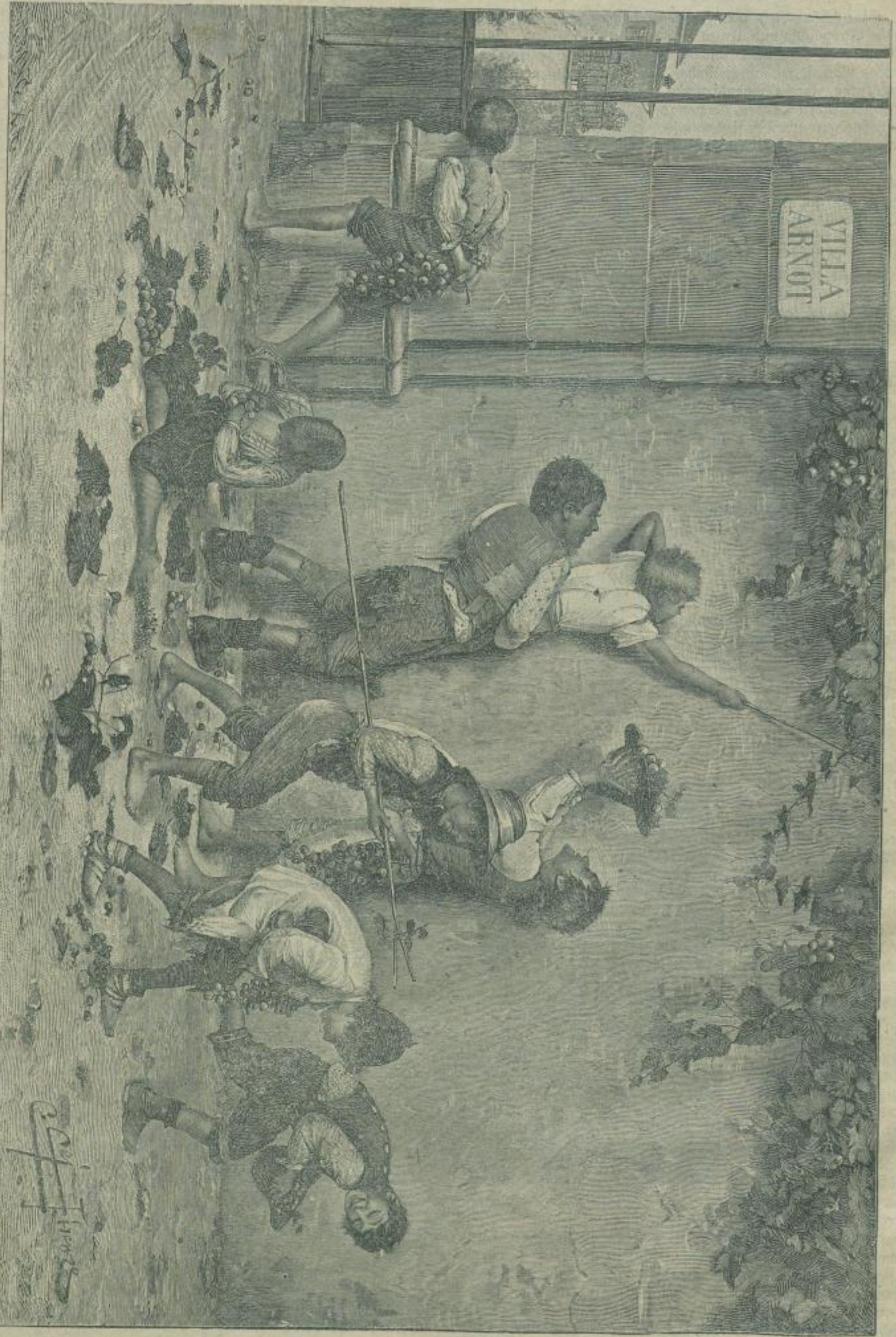
Hierauf wird der Sieger wieder an seiner Fessel befestigt und erhält einen besonders leckeren Bissen als Belohnung, während der oft nur betäubte Reiher unschädlich gemacht wird. Natürlich gehört eine außerordentliche Geduld dazu,

um den Falken soweit zu dressieren. Zunächst handelt es sich darum, ihn zu zähmen. Er wird durch Hunger gefügig gemacht und man beginnt damit, daß

man den durch eine Haube verkappten und mit einer Fußfessel gehaltenen Vogel auf die durch einen Handschuh geschützte Faust nimmt und ihn zum Kröpfen veranlaßt, wie es unser zweites Bild zeigt. Hat er das Fleisch einmal angenommen, so wird er sehr schnell immer wieder die Hand aufsuchen, und damit ist der größte Teil der Dressur erledigt. Auch in Berlin haben sich in allerjüngster Zeit einige Herren zusammen gefunden, um die Falkenbeize wieder einzuführen und zwar werden die Vorübungen hierzu auf dem bekannten Tempelhofer Felde gemacht. Abgerichtet wird der Falke für sein blutiges Handwerk fast wie in den früheren Jahrhunderten. Junge, eben flügge gewordene Falken eignen sich für die Jagd besonders gut. Sind sie in einem Eisen gefangen, so wird ihnen zuerst eine Kappe aufgesetzt damit sie nicht sehen können. Dann werden sie gefesselt auf eine Stange gebracht und hier müssen sie eine tagelange Hungerkur durchmachen, um die erklärliche Ungehörigkeit abzulegen. Nach nicht allzulanger Zeit sind die intelli-

genten Vögel soweit, daß sie ihnen vorgehaltenes Fleisch aus der Hand fressen, und nun werden die Falken daran gewöhnt, daß sie auch im Fliegen — natürlich sind sie mit einer starken Schnur am Fuß gefesselt — auf die Hand zurückkehren. Jetzt erst beginnt die eigentliche Abrichtung zur Jagd, die darin besteht, daß der Vogel zuvörderst nach ein paar zusammengebundenen, in der Luft an einer langen Schnur bewegten Taubenflügeln stoßen und diese haschen muß. Ist er soweit, daß er die Flügel packt und sie bringt, dann wird er auf eine lebendige, aber an den Flügeln gestutzte Taube losgelassen, die er in den Fängen bringen muß. Man kann sich denken, daß dies der mühseligste Punkt der Dressur ist, denn der

Raubvogel sucht natürlich jedesmal der gefangenen Taube das Blut auszusaugen und es dauert lange und gelingt oft gar nicht, um ihm diese Unart abzugewöhnen. Ein Falke, der gut abgerichtet ist, kostet mindestens 5—600 Mark.



Geliegenheit macht Diebe.

Man hätte nicht schon hierin Grund zur Befriedung, welche in einem mit der geliebten Truppe ihrer farnigen Saterandes Villa, an der Gartenmauer eines Hofes belagert hat, machen können. Und, und kommt, ein gelegenes Augenblicke mancherlei Verhinderungen, welche sie bewegen, recht schnell zum Ausbruch überzugehen.

sche
ein
zwe
und
Zer
T
un
beh
Ver
gra
ner
me
gef
jatu
me
Ha
die
Do
die
„ob
ger
me
ehr
ent
lag
ten
sich
mit
läu
Sto
Si
be
tion
An
hat
So
int
me
we
mo
feis
bou
on
den
sch
ni
son
wi
tes
end
es
uh
W
ge
un
die
un
lich
Ha
ba
wa
mi
au
W
ma
che
stei

sehen — (das andre fehlte) — Schrumm, ein andres Bild: „Siebzig Stück weidefette, zwei- und dreijährige Rambouillet-Hammel und zwei junge, angefleischte Böde sind“ — Fortsetzung folgt.

„O, schade,“ bemerkte Hans und streichelte Zell, der schnaufend auf seinen Herrn blickte.

Weiter: „Wohlerzogenes Mädchen, zwei- und zwanzig Jahre, ohne Vermögen, wünscht behufs Heirat mit edelbedenktem Manne in Verbindung zu treten. Adresse mit Photographie erbeten unter Nr. 193 Exp. d. Generalanzeiger.“

„Alles schöne Dinge, Friß, die da aus meiner Kiste kommen, und gar, für Dich geschaffen!“ meinte mein Herr Better lachend.

„Meinst Du die Krugwirtschaft in Rußland? Die wäre ja so ungefähr das Ziel meiner Wünsche,“ versetzte ich, „oder die Hammelherde mit den angefleischten Böden, die den Reib der großen Tochter des Dorfes Dom Remi erwecken könnte, — oder am Ende die wohlerzogene Zweiundzwanzigjährige „ohne Vermögen“, weil gleich und gleich sich gern gesellt?“

„In der Tat, Friß, versuch's einmal,“ meinte der Schalk ganz trocken und zeigte die ehrbarste Miene.

„Donner und Doria, das wäre ein Witz,“ entgegnete ich und wie heller Sonnenschein lag plötzlich die frohe, ungebundene Studentenzeit vor mir.

„Aber ein Bild, Hans, ein Bild!“

„Mein Album ist groß genug, da findet sich schon was heraus.“

Noch am selbigen Tag wanderte ein Brief mit dem wohlgetroffenen Bilde eines weitläufigen Verwandten, der allen Mädchen den Kopf verdrehte, der unzählige „kostbare“ Streiche vollführt, und endlich die neue Welt beglückt hätte, unter Nr. 193 in die Expedition des Generalanzeigers.

Schon nach drei Tagen erhielt ich die Antwort, die ich ebenfalls postlagernd erbeten hatte. Was tun! Bis dahin war mir die Sache ein Scherz, aber nun!

Dreimal hatte ich schon den Brief dieser interessanten Unbekannten gelesen und immer mehr steigerte ihre knappe, tadellose Schreibweise meine Neugier. Sollte ich wirklich morgen um drei Uhr auf der nächsten Station sein — sie wollte dorthin kommen und mich vom Bild schon erkennen. Sollte ich wirklich an solche törichte Streiche denken, spielen mit den ernststen Gefühlen eines Mädchens? „Friß schäme Dich,“ sprach eine innere Stimme zu mir. Ich wurde ordentlich ernst, blickte mit sonderbarem Ernst in den hohen Spiegel und wirbelte nachdenklich die Enden meines Bartes. „Hingefahren wird auf alle Fälle,“ war endlich mein fester Entschluß, „was schadet es — sie kennt mich nicht.“

Am andern Tage fuhr pünktlich der Dreiuhr-Zug auf der kleinen Station ein. Im Wartesaal zweiter Klasse saß ich schon eine geraume Weile hinter einem Glase „Echtes“ und blickte durchs Fenster, der Dinge harrend, die da kommen sollten.

Der Zug war gleich wieder abgedampft und die Station zeigte wieder das beschauliche Stilleben, wie es auf westpreussischen Haltestellen die Regel ist.

Mit der Stirn an der Scheibe schielte ich bald nach rechts, bald nach links, um der Erwarteten ansichtig zu werden. Aber sie schien mich genarrt zu haben, kein Mensch schien ausgestiegen zu sein. Da plötzlich — alle Wetter, wo zum Kuckuck war mir die schon mal begegnet? — sah ich ein junges Mädchen in sichtlich unentschlossenheit den Bahnsteig auf- und abwandeln. Noch überlegte ich,

wo ich sie schon einmal gesehen — da trat sie auch schon in das Wartezimmer. Sie würdiate mich, der ich in den cusgelegten Zeitungen völlig vertieft schien, kaum eines Blickes und studierte sogleich die Wandtafel, welche die Ankunft der wenigen Züge angab. Dann blickte sie nach der Uhr, ließ mit leisem Seufzer sich am andern Tisch nieder und beehrte mich, der ich noch immer vertieft schien, mit einem längern B'ld. Zum Kuckuck, wo hatte ich sie doch schon gesehen? Daß mich mein Gedächtnis auch so im Stich lassen konnte. Da plötzlich hatte ich's heraus!! — Das war ja Martha Friedheim, die Nichte einer mir bekannten alten Dame.

Ich schritt nach ihrem Tische, eine tadellose Verbeugung: „Verzeihung, Friß Biergraf, hatte die Ehre, das gnädige Fräulein vor zwei Jahren an Kaisers Geburtstag kennen zu lernen.“

„Ah, nun glaube auch ich Sie zu erkennen, Herr Assessor, Sie kamen mir doch gleich so bekannt vor,“ entgegnete sie, und verneigte sich leicht.

„Gnädiges Fräulein waren, wenn ich nicht irre, in Gesellschaft der Frau Oberstabsarzt Röde.“

„Stimmt,“ war die Erwiderung und anmutige Grübchen zeigte ihr liebliches Gesicht.

„Gestatten Sie, daß ich Platz nehme?“ fragte ich.

„Ich bitte recht sehr,“ entgegnete sie freundlich.

„Aber wie in aller Welt kommen Sie, gnädiges Fräulein, nach dieser Gegend?“

„Ich bin Erzieherin beim Rittergutsbesitzer v. J., eine Stunde von hier.“

„Hm — und Sie erwarten gewiß auch jemand?“

„Ja, mei — meinen Bruder,“ klang es sichtbar verlegen.

„Und ich meine Schwester, allerting's schon mit dem vorigen Zuge.“ Mich be- lustigte die Sache köstlich, und ich war begierig, wie sie enden würde. Wir sprachen nun von dem freundlichen Rehetal, wo wir uns damals kennen gelernt hatten, und von diesem und jenen und eilten, erstaunt, wie schnell die Zeit verlaufen war, auf den Bahnsteig, als der erwartete Zug angekündigt wurde. Fräulein Friedheims Wesen zeigte Unruhe und Verlegenheit; sie musterte die wenigen Angekommenen, ich tat dasselbe, und als keines von uns den angeblich Erwarteten begrüßen konnte, heuchelt: ich Verdruß und ersand ihr zum Trost tausend Möglichkeiten, weshalb die „Erwarteten“ nicht gekommen sein könnten. Schließlich belachten wir unser gleiches Schicksal.

„Nun darf ich nicht länger bleiben,“ bemerkte sie, als wir den Bahnhof verließen, und war im Begriff, sich zu verabschieden.

„Wenn Sie gestatten,“ sagte ich und blickte tief in ihre blauen Augen, „so bin ich gern Ihr Begleiter.“

Sie nahm an, und in heiterm Geplauder schritten wir los. Der Weg, der bald von der Landstraße abbog, führte durch den Wald.

„Fräulein Friedheim, ich möchte, ohne indiskret zu sein, wenn Sie gestatten, mir eine Frage erlauben,“ begann ich, nachdem wir eine Weile stumm nebeneinander hergeschritten waren.

„Mit Vergnügen, Herr Assessor, fragen Sie nur immer zu,“ gab sie lächelnd zur Antwort.

„Wie lautet wohl der vornehmste Wunsch, den Sie jetzt hegen?“

Ihre Wangen wurden plötzlich dunkelrot: sie schien höchlichst erstaunt ob dieser seltsamen Frage.

„Hm,“ — sagte sie nach einigem Sinnen, „daß die Kinder, die ich unterrichte, folgsamer wären!“

„Nein, Fräulein Friedheim, das ist es nicht,“ bemerkte ich lachend und schüttelte den Kopf. „Glauben Sie an die Kunst des Gedankenlesens?“

Ihre großen Augen sahen befangen auf mich.

„Nun, ich will es Ihnen sagen: daß Ihr Herr Bruder baldigst käme.“

Sichtlich betroffen sah sie mich an. „Sie haben recht, ich gestehe es,“ bejahte sie nach einigem Zaudern.

„Aber dieser Bruder, den Sie nie besessen haben, wird auch niemals kommen.“

Ich werde den hilflos verlegenen Ausdruck ihres reizenden, blutübergossenen Gesichtes nie vergessen!

„Warum so überrascht? ich sagte doch, ich wüßte alles, und — o ich weiß noch mehr! ich will Ihnen alles, alles mitteilen, nur muß Ihre Verzeihung mir in voraus sicher sein!“

Und als sie verwirrt mir volle Straflosigkeit zusicherte, erzählte ich die seltsame Geschichte unsrer Hühnerjagd. Aus meiner Brieftasche nahm ich ihre Anzeige, die ich mit dumpfer Grabesstille vorlas.

„Fräulein Friedheim, ist das die launere Wahrheit, die ich soeben las?“

Sie nickte verschämt und sah auf Moos und Waldblumen am Wegesrande.

„Dann,“ sagte ich, und faßte ihre Hand, „dann möchte ich wohl dieser Bruder sein.“

Und was nun folgte — das, ja lieber Leser, das bleibt nun aber doch mein Geheimnis!

Better Hans war „einfach reine weg“, als ich mit der Botschaft von meiner Verlobung mit Martha noch am nämlichen Abend ihm ins Haus r'akte.

Aber diese Martha, mit ihren blauen, treuen Augen — sie hatte mich belogen.

Am Tage unsrer öffentlichen Verlobung, als wir allein waren, hin sie an meinem Halbe.

„Friß, Du Güter, kennst Du mir verzeihen, ach, nur dies eine Mal, ich habe Dich belogen — schändlich belogen, ich will es nie und nimmer wieder tun,“ bat sie flehentlich, schob einen Briefumschlag in meine Hand und eilte, wie gekehrt, davon.

Mit zitternder Hand erbrach ich die Siegel und — fünfzigtausend Mark in besten Staatspapieren klickten mir entgegen. Ich war einen Augenblick starr! Ein leises Räkern hinter einem Busche gab mir die Bestimmung vieler und zwei weiche Hände bedeckten einen Augenblick später meine Augen. Mit wie viel Mißen ich diese Unwahrheit „verzieh“ — diese Verzeihung wurde mir nicht eben schwer — ich werd' es nie ver-raten.

Mit ihrem Segen hatte die Frau Oberstabsarzt bei ihrem vor einem Jahre erfolgten Tode ihrer Nichte noch diese Summe vermacht.

„Aber Schah, um Himmelswillen, wie kommst Du jetzt mit diesem Gelde?“ fragte ich, noch völlig überrascht.

„Sieh, Friß, nun bin ich Deiner Liebe sicher,“ erwiderte sie beklüdt, „und brauche nicht zu fürchten, daß Du mich nur um meines Geldes willen genommen hast, wie so viel andere es wollten!“

Hauswirtschaftliches

Semmelklöße in saurer Sauce. 6 Personen. 2 Stunden. 5-6 Milchbrote oder Semmeln schneidet man in kleine Würfel und röstet diese in 75 Gramm zerschnittenem, ausgelassenem, fettem Speck bräunlich. Unterdessen rührt man 75 Gr. frische Butter schaumig, fügt 2 ganze Eier, 5 Löffel Mehl, die gerösteten Semmel- und Speckwürfel, ein wenig Salz, etwas Milch, eine Messerspitze geriebenes, trockenes Majoranfräut und so viel fein geriebene, gesiebte Semmel dazu, daß die Masse sich zu runden Klößen formen läßt, die in schwach gesalzenem Wasser gar gekocht werden. Es ist gut, zur Probe einen Probekloß zu kochen und danach die Kochdauer zu berechnen. Zur Tunke röstet man drei kleine, fein geriebene Zwiebeln in etwas Butter gelblich, läßt dann 1 1/2-2 Löffel Mehl darin Farbe nehmen, gibt etwas Wasser oder Brühe, etwas Weißwein oder Essig, nach Geschmack auch einen Teelöffel Mostich, etwas Zucker und Salz daran, schmeckt die Tunke sorgfältig ab, und gießt sie über die warm gehaltenen Klöße.

Zitrusöl. Man kocht grobe Graupen und weiße Bohnen in Bouillon sehr weich, beides besonders. Dann läßt man Zwiebel in heißem Schweinefett anlaufen, schüttet etwas Mehl dazu, daß es eine dunkelgelbe dünne Einbrenne wird, gibt Graupen und Bohnen hinein und so viel Rinderbrühe, daß der Kochlöffel stecken bleibt, wenn es verköcht ist. Geräucherter Fleisch, z. B. Schinken ist zu vorgenanntem Gericht eine passende Beilage.

Ein sogenanntes Armeeleutenessen sind Äpfel und Kartoffeln oder Birnen und Kartoffeln. Besonders die erste Zusammenstellung sieht fälschlich in einem schlechten Renommee. Äpfel wie Kartoffel kochte man gesondert weich, gebe sie dann mit wenig Brühe zu einander, salze nach Geschmack und rühre nun nach Belieben beides durch ein Haarsieb oder lasse die Stücke ganz. Kleine Zwiebelwürfel, in Butter gebraten, werden vor dem Anrichten über das Gericht gegeben, zu dem als Beilage kleine gebratene Würste oder Brisoletten sehr angenehm schmecken.

Vermischtes.

Berger über die deutsche Sprache. Es gibt gewiß keine Sprache der Welt, sagt Marc Twain, die so systemlos ist, wie die deutsche, so schlüpfrig und aalglatt, um sie zu fassen. Wer sich ihr anvertraut, wird darin umhergetrieben, wie in einem brausenden Meer, bald hierhin, bald dorthin, in der elendsten Hilflosigkeit, und wenn man einmal glaubt, eine Regel gefunden zu haben, welche festen Grund bietet, um einen Augenblick in dem allgemeinen Wirrwarr und Tumult der zehn Redeteile auszurufen, so vernimmt man in der Grammatik:

„Der Schüler gebe acht auf folgende Ausnahmen.“ Von der Schwierigkeit dieser Sprache kann die nächste beste Zeitung überzeugen. Ein Normalatz in einer deutschen Zeitung ist eine überraschende Merkwürdigkeit; er nimmt eine Viertelseite ein und enthält sämtliche Redeteile dieser Sprache, nicht in einer geregelten Ordnung, sondern durcheinander. Er besteht hauptsächlich aus zusammengesetzten Wörtern, von dem Verfasser eigens für seinen Zweck gebaut und nirgends im Wörterbuch zu finden; nach dem Zeitwort schließt der Verfasser — wie mir scheint, lediglich aus dekorativer

leidetes, mit einer frischen Kose in den sanften Wellen ihres reichen braunen Haares geschmückte Gretchen, das mit bebenden Gliedern die Treppe herabgewankt war, um noch einmal sein armes gequältes Haupt an die Brust desjenigen zu legen, den es mehr liebte, als das Leben selber, aus Herz gedrückt hatte, ab.“

Ein Versuchskaninchen. „Wie können Sie mir die Haare so ungeschickt schneiden?“ rief während ein Modeherr, als er das Werk des Friseurs einer kleinen Stadt im Spiegel betrachtete. — „Ich habe es mir gleich gedacht!“ meinte mit

größter Seelenruhe der Prinzipal. „Der Junge wollte durchaus Friseur lernen und da hab' ich ihm gesagt, er soll's mal bei Ihnen, der Sie ja so prächtige Haare haben, versuchen! Nein, wahrhaftig — hahaha! — Sie sehen ja aus wie ein Stachelschwein. Na, nun wird ja der Bengel endlich luriert sein!“

Einem kühnen Sprung wider Willen machte neulich ein Reisender an der Bahnhstation bei Harper's Ferry. Er stand in der Dunkelheit des Abends an einem Geländer, als eine Lokomotive herangebraust kam; um einer möglichen Gefahr zu entgehen, schwang er sich über das Geländer, stürzte aber, anstatt wie er geglaubt, auf eine Wiege zu gelangen, vierzig Fuß tief in einen schlammigen Fluß. Man rettete ihn und fragte nach seinem Namen. „Nicht für tausend Dollars nenne ich den“, antwortete er; „schildert mich nur als einen Esel!“

Humor.

Vorbehalt. In ein Bureau tritt ein Herr von wenig Vertrauen erweckendem Aussehen. Der Beamte, der nicht gern an einem Unwürdigen eine Höflichkeitsphrase verschwenden will, empfängt ihn mit den Worten: „Mit wem habe ich eventuell die Ehre?“

Die Schnabelschuhe. „Kiel mal, Mutter, wat heven de Herren in de Stadt doch lange Schnabels vorn an die Stäwels.“ — „Ja, mien kind, dat mag wol sien, weil se to vörnehm sünd, sünd de Nagels to snieden.“

Bei der Teuerung. Hauslehrer: „Kenne mir noch ein Hausier.“ Frig schweigt. Hauslehrer: „Nun, wir haben heute davon zu Mittag gegessen.“ Frig (schnell): „Das Pferd!“

Gerent. „Entschuldigen Sie, daß ich Sie gestern „Milpferd“ nannte. Ich lese hier, daß solch ein Tier 20 000 Mark wert ist. Ich nehme mein Wort zurück.“

Bedingungsweise. Herr: „Können Sie denn gar nicht gehen, armer Mann?“ Krüppel: „Nur ganz wenig, Herr, und das auch nur, ... wenn's Schuzmann kommt.“

Nachdruck aus d. Inhalt d. W. verboten. Gesetz v. 11. VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur H. Jhring. Druck und Verlag von Jhring & Jhrenholz, Berlin S. 42, Pringensstraße 80.

Wahres Künstlerium.



Freund (in ein Maler-Atelier tretend): „Nun sage bloß mal, Mensch, was haben Sie denn mit Dir gemacht? Alles ausgepändet? Wie hast Du denn bloß Dein letztes Gemälde noch fertig getrieben? Die Pinsel sind ja sämtlich fort.“
Maler (sich in die Brust werfend): „Das habe ich mit der bloßen Zahnbürste gemalt.“

Spielerei — mit den Wörtern: haben zu sein, gewesen sein dürfen, oder ähnlich. Vermutlich ist dieser Schlusssatz so etwas wie der Schnörkel, den man unter seine Unterschrift zu machen pflegt, was nicht gerade nötig ist, aber hübsch aussieht. Ich rate zum bessern Verständnis, deutsche Bücher so zu lesen, daß man sie vor den Spiegel hält oder auf den Kopf stellt, damit die Konstruktion umgekehrt erscheint; aber deutsche Zeitungen zu lesen, wird dem Fremden stets eine unerreichbare Kunst bleiben. In den Zeitungen steht das Zeitwort immer erst auf der nächsten Spalte und mir wurde gesagt, es käme oft vor, daß der Verfasser eines Artikels, der sich ein bis zwei Spalten lang mit Einleitungen und Zwischenjagen aufgehalten hat, sich am Ende so beeilen muß, daß der Satz ohne Zeitworte in die Druckpresse geht. Dann sind natürlich die Leser übel dran. Die Deutschen haben in ihrer Sprache eine Art von Parenthese, welche sie durch das Auseinanderreißen eines Zeitworts in zwei Teile erzielen, wovon der eine am Anfang eines spannenden Kapitels steht, der andre am Schluß desselben. Kann man sich etwas Verwirrenderes denken? Die deutsche Sprache wimmelt von solchen trennbaren Zeitwörtern und je weiter die beiden Teile in einem Schriftstück auseinander kommen, desto mehr freut sich der Urheber eines solchen Verbrechens seiner Tat. Ein Lieblingspiel dieser Art wird mit dem Wort „reiste ab“ getrieben. Hier ein Beispiel aus einer Novelle: „Er reiste, als die Koffer fertig waren und nachdem er Mutter und Schwester geküßt und nochmals sein angebetetes, in einfach weißen Muslin ge-

Spezial-Geschäft
für feine Kaffee's
 in
 geröstetem u. rohem Zustande.

Alfred Pietzsch

Gustav Türk Nachf.

Wilsdruff.



Mit Gegenwärtigem gestatte ich mir, Sie auf meinen Spezial-Artikel

„Kaffee“

ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

Durch fachmännischen Einkauf und sorgfältigste Zusammenstellung meiner Mischungen bin ich in der Lage, auch den verwöhntesten Ansprüchen Rechnung zu tragen.

Infolge günstigen Abschlusses von nur besten zentralamerikanischen, sowie westindischen Kaffee's kann ich, trotz nicht unwesentlicher Preissteigerung dieser Sorten, auch die **mittleren Preislagen** meinen verehrten Abnehmern bestens empfehlen.

Ganz besonders muss ich hervorheben, dass die **Röstung** meiner Kaffee's **wöchentlich mehrere Male** auf einem anerkannt vorzüglichen Röst-Apparat erfolgt. Meine gebrannten Kaffee's gelangen deshalb stets frisch zum Verkauf resp. Versandt und behalten deshalb, wenn dieselben in einem gut verschlossenen Gefäss aufbewahrt werden, lange Zeit ihr ganzes Aroma und ihre volle Ergiebigkeit.

Ich empfehle:

Carlsbader Mischung I	à Pfd.	200 Pfg.
Wiener Mischung I	à „	180 „
Carlsbader Mischung II	à „	160 „
Wiener Mischung II	à „	140 „
Mischung Marke „Triumph“	à „	120 „
Haushalt-Mischung	à „	100 „
Campinas-Mischung	à „	90 „

Insonderheit möchte ich auf meine Spezialmischung

Marke „Triumph“

aufmerksam machen. Diese aus den **feinsten Kaffee's** zusammengestellte Mischung übertrifft das bisher Gebotene voll und ganz und hat infolge der grossen Ergiebigkeit und des feinen Aromas schon sehr viel Anklang gefunden.

Mit Proben in sämtlichen Mischungen stehe ich jederzeit gern zu Diensten.

Haben Sie die Güte, sich von vorstehend Gesagtem durch einen Probeeinkauf zu überzeugen, sorgfältigste Ausführung sichere ich Ihnen schon im voraus zu.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Alfred Pietzsch.
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

NB. In Konserven, Tee's, Chokolade, Kakao, sowie Wein und Zigarren hält sich ebenfalls bestens empfohlen d. O.

➔ Mehl-Niederlage der Hofkunst-Mühle C. Bienert, Plauen. ➔

Martin Berger & Friedrich, Wilsdruff.

